gemeinschaft

5

Mai 2007

Auf Gott Vertrauen

AGV

Altpietistischer Gemeinschafts-Verband e.V.

150 Jahre apis

1857 – 2007

www.agv-apis.de

Inhalt

2 Persönliches Wort

3 Zur geistlichen Grundlegung
Jesus kommt wieder

6 Unsere Sonntagstexte
1. Mose 3; 4; 6; Apg 2,14–21
Darf man zum Heiligen Geist beten?

11 Persönliches

12 Aus unserem Verband
Neuer Vorsitzender berufen
Opfer, Spenden, Finanzen
Hermann Lutz †
Auch Kirchberg feiert mit ...

16 150 Jahre AGV – Auf Gott vertrauen
Jubiläums-Kongress

18 **Erster Api-Frauentag**

19 Auf Gott vertrauen – Der AGV heute
Schwerpunktbereich Kinder

22 Über die Schulter geschaut
Kinderarbeit – einfach toll!

23 Api-Jugend
Der Schritt über die Brücke
Ausblick
Landesjugendtreffen

24 Menschen, durch die ich gesegnet wurde
Aus dem Bezirk Sulz

26 Aktuelles
Bibel in gerechter Sprache?
Monatslied

29 Buchtipp
Erika Geiger: Dem Herren musst du trauen

30 Vermischtes

31 Veranstaltungen

Titelseite:
Szenen vom Jubiläumskongress auf dem Schönblick.
Fotos:
Beate Klumpp, Beutelsbach

LERNVERS DES MONATS

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. (Jesaja 40,31)

LIED DES MONATS

Allen Kindern dieser Erde (KFJ 74)

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,
jetzt blüht und grünt es wieder an allen Ecken – wie wunderbar! Wir genießen das Frühjahr, den »Wonnemonat Mai«, das Blühen der Bäume und der Blumen. Was gesät wurde, keimt und blüht auf.
Als Kinder haben wir miterlebt (was heute nur noch wenige Kinder erleben können), wie der Same ausgestreut wurde – mit der Hand oder mit der Sämaschine. Uns war klar, was auf dem Feld wachsen würde. Wir sahen gleichsam schon im Voraus den Acker voller Getreide: Wo Weizen oder Gerste gesät wurde, würde Weizen oder Gerste wachsen; Blumensame bringt Blumen hervor. Und: Wo Unkrautsame hinfällt, wächst Unkraut auf. Was du säst, das wirst du ernten ...
Warum betone ich solche Selbstverständlichkeiten? Weil sie im Blick auf das eigene Leben vielfach missachtet werden hinsichtlich dessen, was wir in uns aufnehmen, was wir ins Innerste hineinsäen und damit Seele und Geist beeinflussen. Wenn Kinder jahrelang im Fernsehen Gewalt anschauen – wen wundert's, dass die Gewalt an Schulen zunimmt? »Ich wollte überhaupt nicht zuschlagen – es kam einfach über mich«, sagte ein Jugendlicher vor Gericht. Natürlich: Er wurde gesteuert von dem, was er im Fernsehen vielfach gesehen hatte.
Es ist von großer Bedeutung, was wir aufnehmen und was wir unserem Innersten nicht zumuten. Das Beste nehmen wir durch Gottes Wort und Gebet auf, denn so empfangen wir die Gabe des Heiligen Geistes. Es bedrückt mich, wenn ich sehe und erlebe, dass nicht wenige Christen (alte und junge!) mehr vor dem Fernseher sitzen als vor dem Wort Gottes. Da können keine edlen (Lebens-) Früchte wachsen. Die Schrift sagt viel darüber aus, beispielsweise:
– »Wer Unrecht sät, der wird Mühsal ernten« (Spr 22,8).
– »Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten« (Gal 6,7.8).
Wohl uns, wenn wir angesichts des aufblühenden Frühlings solches beachten! Säleute sind gesucht, die in ihrem Leben Ewigkeitssamen ausstreuen.

Euer Otto Schmid

ZUR GEISTLICHEN GRUNDLEGUNG

Jesus kommt wieder – was kommt vorher?

Biblisches Wort in der Nachmittagsveranstaltung unserer Landesgemeinschaftskonferenz in Böblingen am 1. November 2006

Nirgendwo müssen wir unsere Neugier so im Zaum halten wie bei der Frage nach der Zukunft. Vielfach wird in die biblischen Prophezeiungen mehr hineingelesen als drinsteht. Es geht hier nicht um Spekulationen, sondern um eine persönliche und gemeindliche Zurüstung für die letzte Zeit unserer Weltgeschichte. Es geht nicht um die Befriedigung frommer Neugier, sondern um einen ganz nüchternen Blick in Gottes Wort! Grundlage der folgenden Ausführungen ist Matthäus 24,3–14 und 23–27.

Wir erwarten für die letzte Zeit eine Welt im Chaos!

Es ist uns für die letzten Tage eine chaotische Weltsituation vorhergesagt, die geprägt sein wird von Kriegsdrohungen, Kriegen, Bürgerkriegen, von Hungersnöten und Naturkatastrophen. Gleichzeitig werden wir eine unmenschlicher werdende Welt erleben.

Die Bibel kündigt den Zerbruch aller menschlichen Strukturen und Ordnungen an. Alles, was dieser Welt und unserem Leben einen Rahmen und eine Struktur gibt, wird zerfallen.

Wir lernen hier etwas ganz Grundsätzliches über das Wesen Gottes und über das Wesen des Satans: Während es zum Wesen Gottes gehört, dass er ein Gott der Ordnung ist, gehört es zum Wesen und Ziel Satans, Chaos zu stiften. Er ist der *diabolos,* der große Durcheinanderbringer.

Während das Schöpfungshandeln und das Erhaltungshandeln Gottes ganz wesentlich im Ordnen dieser Welt besteht – Gott ordnet Licht und Finsternis, Wasser und Land, Tag und Nacht –, zielt das Wirken Satans nur auf das Chaos ab. Und für die letzte Zeit ist ein Überhandnehmen dieses Chaos angekündigt.

Was heißt das für uns?

Weil Gott ein Gott der Ordnung ist und wir von der ordnenden Hand Gottes leben, treten wir immer für eine geordnete Welt ein. Die Ordnungen dieser Welt sind alle nicht vollkommen, aber wir sind immer dankbar, wenn die Dinge geordnet sind. Wer einmal Länder erlebt hat, wo das Chaos regiert, wird eine Wertschätzung für geordnete Verhältnisse entwickeln.

Umgekehrt ist das Chaos immer ein Zeichen des Gerichts: Wenn Gott Gericht hält, dann zieht er einfach seine ordnende Hand ab, und das Chaos bricht aus. Deshalb treten wir für den Frieden, für Gerechtigkeit und für Ordnung ein. Nicht um irgendetwas aufzuhalten, nicht in der Annahme, wir könnten die rechte Hand Gottes spielen, nein, sondern weil es der Wille Gottes ist und die Welt sehen soll, was sie verliert, wenn sie meint, auf Gott verzichten zu können.

Wir erwarten eine große Verführung der Gemeinde!

Die Endzeit wird religiös höchst aufgeladen sein. Es wird keine religionslose, völlig atheistische Welt sein – im Gegenteil: Wir hören in den Endzeitworten Jesu von einer großen geistlichen Verirrung. Es werden massenhaft falsche Propheten, pseudochristliche, halbchristliche und scheinchristliche Prediger auftreten. Das ist jedoch nur in einem religiös aufgeladenen Milieu möglich. Es wird große Bewegung und religiöse Strömungen und Manipulationen geben. Es wird die Stunde der frommen Rattenfänger sein.

Es gibt kirchliche Magazine, die heute die Renaissance der Religion feiern. Das kann man so sehen, und nach den großen atheistischen Ideologien des letzten Jahrhunderts ist das tatsächlich eine geistesgeschichtliche Wende. Aber das ist noch lange nicht das, worauf es ankommt. Man kann hochreligiös in die Hölle kommen. Man kann sehr religiös an Jesus vorbeigehen. Es geht uns nicht um Religion, nicht um religiöse Gefühle, es geht uns um Jesus. Und es geht uns auch nicht nur um irgendeine Erlöserfigur, nicht um irgendeinen Messias, nicht um einen Guru, sondern um den Gottessohn, von dem uns das Neue Testament berichtet.

Wir lesen in unserem Bibeltext, dass viele auftreten werden, die sich als Christus ausgeben, d.h. die

einen Messias-Anspruch erheben. Es wird viele Retterfiguren geben, und alle werden die Wahrheit für sich reklamieren. Es werden Zeichen und Wunder geschehen. Es wird etwas für die Augen geben. Und diese Verführer werden ihre Anhänger finden.

Es gibt nun aber einen interessanten Unterschied: Jesus hat sich nie selbst als Messias proklamiert. Die bibelkritische Theologie hat dies dann immer so ausgelegt, dass er gar nicht der Messias sein wollte. Von diesen Versen her verstehen wir aber den wahren Grund: Jesus hat nicht deshalb über seine Messias-Identität geschwiegen, weil er es nicht war, sondern weil sich der wahre Messias nie selbst proklamiert, sondern er lässt sich vom Vater bestätigen.

Die Selbstproklamation zum Messias ist immer ein Zeichen der falschen Messiasse. Und diese werden mit vielen obskuren Geheimtheorien aufwarten. Es wird Spekulationen geben, und wenn wir den Büchermarkt mit den unzähligen Verschwörungs- und Geheimnistheorien betrachten, können wir etwas erahnen, wie es dann zugehen wird.

Von diesen Versen her können wir eines sicher sagen: Jesus kommt nicht versteckt! Er wird sehr eindeutig und unmissverständlich erscheinen, sodass alle Welt ihn sehen kann: »Wie der Blitz ausgeht vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird auch das Kommen des Menschensohnes sein« (V. 27). Hier wird es keine Missverständnisse mehr geben. Es wird eine Stunde der Eindeutigkeit sein.

Was heißt das für uns?

Wir müssen lernen, zu Ohrenmenschen zu werden und nicht nur Augenmenschen zu sein. Wir lassen uns über das Auge unglaublich leicht manipulieren. Augenmenschen werden sich dieser endzeitlichen Manipulation und Verführung nicht entziehen können. Wir merken das schon heute, wenn es in der Politik um Beweise geht: Die Bilder, die uns bei Kriegen und Konflikten als Beweise geboten werden, können alles und nichts bedeuten.

Wer nur auf Zeichen und Wunder starrt, aber kein Ohr hat für die Stimme des guten Hirten, der wird auf die falschen Messiasse hereinfallen. Jesus sagt: »Meine Schafe hören meine Stimme«, und was wir beim Hören jeder biblischen Verkündigung tun, ist ein Einhören auf die Stimme des guten Hirten. Es geht dabei nicht um den Tonfall, sondern um den Inhalt. In den letzten Tagen wird es darauf ankommen, dass wir nur Hinhörende sind. Es wird »Nachfolgebewegungen« geben wie im Mittelalter. Und der religiöse Mensch wird hier mitgehen. Es werden »Zeichen und Wunder« geschehen. Es wird etwas geboten werden für »Augenmenschen«, die offen sind für die Verführung.

Wir erwarten eine weltweite Christenverfolgung!

Es ist uns eine Verleumdungs- und Bedrängniszeit für die Gemeinde vorausgesagt, wie sie die Geschichte noch nicht erlebt hat. Wir erwarten eine religiös aufgeladene Ideologie mit antichristlichen Zügen. Christen werden argumentieren und ihre Rechtschaffenheit und Friedensliebe beteuern können, wie sie wollen, es wird nichts nützen.

Was heißt das für uns?

Das bedeutet zunächst einmal, dass wir mit einem Wohlfühlevangelium nicht weiterkommen, weil wir Menschen damit etwas Entscheidendes verschweigen. Die häufig gemachte Aussage, dass »Jesus alle Probleme löst«, stimmt so nicht. Es wird gerade das Gegenteil passieren: Mit Jesus fangen dann die Probleme erst an. Das erleben heute schon viele Christen in der islamischen Welt. Wir müssen die Dimension der Nachfolge und des Leidens für Christus wieder verkündigen. Nachfolge kann auch etwas kosten, kann schwere Entscheidungen mit sich bringen. Das haben wir den Menschen zu sagen, die wir zu Jesus einladen.

Und es heißt folglich auch, dass wir schon heute von der leidenden Gemeinde, die es in vielen Ländern dieser Welt gibt, lernen, was es heißt, auszuhalten.

Wir erwarten die Verkündigung des Evangeliums an alle Völker!

Wir erwarten nicht mehr und nicht weniger, als dass sich Gottes Wort durchsetzt! Gottes Worte setzen sich zunächst einmal durch ihre Ausdauer durch. Sie vergehen einfach nicht. Sie bleiben, auch wenn Menschen sie vergessen. Gottes Wort setzt sich durch gegen seine Gegner – nicht immer gewaltig, nicht medienwirksam, meistens ganz still und leise; ganz unmerklich entfaltet es seine Kraft gegen allen Widerstand. **Gottes Wort hat seine Durchsetzungskraft in sich selbst.** Das müssen wir uns immer wieder klar machen.

Es ist für mich eine riesige Befreiung in der Evangelisation oder in einem missionarischen Gespräch: Ich muss Gottes Wort nicht durchsetzen! Es wird sich selbst durchsetzen. Ich muss keine Beweise für seine Wahrheit beibringen. Es wird sich selbst erweisen im Leben seiner Hörer.

Wachen heißt, nicht über die Ankunftszeit des Bräutigams zu spekulieren. Entscheidend ist nicht, wann Jesus kommt, sondern wie er uns vorfindet. Szene aus dem Anspiel bei der Landesgemeinschaftskonferenz 2006

Was heißt das für uns?
Wir können diese Verkündigung nicht beschleunigen oder bremsen. Auch große Gottesleute haben fälschlicherweise immer wieder gedacht, man könne die Wirkung des Wortes Gottes beeinflussen, wenn man die richtige Strategie und Methode anwendet und die Gemeinde richtig motiviert. Vergessen Sie das! Luther sagt: »Das Evangelium läuft, während wir hier unser gut wittenbergisch Bier trinken!« Da lebe ich in einer großen Gelassenheit.

Es geht nicht ums Beschleunigen oder Bremsen. Es geht darum, ob wir mitmachen oder danebenstehen; ob wir den Adel annehmen und Königsboten werden oder nicht. Gott sitzt im Regimente, und wir sollen wissen, dass, wenn das alles geschehen wird, Gott auch in der Zeit der Verführung und der Verfolgung die Fäden in der Hand hält, obwohl eigentlich alles dagegen spricht. Es gibt immer wieder Menschen, die angesichts der Weltsituation angefochten fragen: Hat Gott noch alles im Griff? Aber wenn wir diese Worte Jesu ernst nehmen, dann müssen wir antworten: Gerade indem es immer chaotischer wird, bestätigt sich Gottes Wort. Gerade im Widerschein der Wirklichkeit erweist sich das Wort als wahr!

Am Ende seiner Vorhersagen bringt Jesus auf den Punkt, worauf es vor allem ankommt: **»Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt«** (Mt 24,42).

Was heißt das?

Es heißt nicht, dass wir Abend für Abend gebannt in den Himmel starren sollen, ob sich nicht schon irgendwelche Zeichen andeuten. Es heißt auch nicht, dass wir wild spekulieren, welches tagespolitische Ereignis irgendeinen Hinweis auf die Zukunft enthält.

Das »Wachen«, um das es hier geht, hat im biblischen Zusammenhang nichts mit Spekulation und auch nichts mit Hysterie zu tun, ganz im Gegenteil. »Wachen« meint eigentlich »gehorsam sein«. Christen sollen nicht in den Himmel schauen, sondern auf ihren Wandel. Um es im Bild von Braut und Bräutigam zu sagen, das die Bibel immer wieder verwendet: Wachen heißt, auf das Brautkleid aufzupassen und nicht über die Ankunftszeit des Bräutigams zu spekulieren. Entscheidend ist nicht, wann Jesus kommt, sondern wie er uns vorfindet.

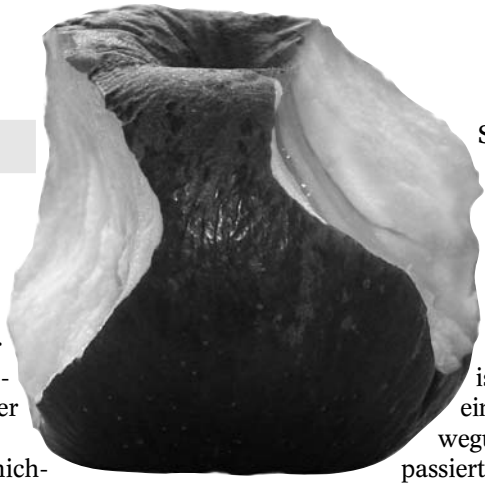
Aurelius Augustinus hat den Satz geprägt: »Gott hat uns den *einen* Tag verborgen, damit wir *alle* Tage wachen sollen.« Und weiter sagt er: »Nicht derjenige liebt die Wiederkunft des Herrn, der sagt, sie liegt noch in weiter Ferne, auch nicht der, der sagt, sie steht unmittelbar bevor; sondern derjenige, der sie mit ernstem Glauben, fester Hoffnung und brennender Liebe erwartet, ganz gleich, ob sie fern oder nah ist.«

Dr. Volker Gäckle,
Direktor des Theologischen Seminars
Bad Liebenzell

Buchhinweis

Fritz Laubach, »Christen in der Endzeit«,
64 Seiten, Hänssler Verlag, 5,95 Euro
Eine hervorragende biblisch begründete Schrift, die auf die wesentlichen Endzeitfragen eingeht.

ZUR VORBEREITUNG FÜR UNSERE GEMEINSCHAFTSSTUNDEN



Sonntag, 6. Mai 2007

1.Mose 3 Sünde kommt vor dem Fall

»Adam war ein Mensch; er wollte den Apfel nicht des Apfels wegen, sondern nur, weil er verboten war« (Mark Twain).

Unter den tragischen Geschichten der Menschheit nimmt die Geschichte vom Sündenfall den vordersten Platz ein. Bis heute stellt man sich immer wieder die Frage: Wie konnten die beiden nur so dumm sein und von der Frucht des Baumes essen? Daneben fragt man sich, warum hatte Gott überhaupt diesen Baum mitsamt seinem Essverbot in den Garten Eden gestellt? Woher kam die Schlange? Warum ließ Gott zu, dass sein Paradies auf diese Weise zerstört wurde? Auf diese Fragen allerdings gibt unser Text keine Antwort. Worauf aber dann?

Er gibt Antwort auf die Frage, wie Sünde bis heute entsteht, was ihre Konsequenzen sind und wie das Leben seit dem Sündenfall aussieht.

Versuchung (V. 1–6a)

Im Falle von Adam und Eva kam die Versuchung nicht als lila gekleidete Kuh auf einer Schokoladepackung daher, sondern in Gestalt einer Frucht. Interessant, Adam und Eva kannten diese Frucht schon lange. Sie wussten, wo sie hing, wie sie aussah, nur eben nicht, wie sie schmeckte. Groß gestört hatte sie das bisher nicht. Bis, ja bis die Schlange mit ihrer hinterlistigen Frage auftauchte und auf die zunächst arglose Antwort Evas noch eine gemeine Lüge nachlegte. Beides, die hinterlistige Frage und die Lüge weckten urplötzlich in Eva ein Verlangen, das sie bis dahin gar nicht gekannt hatte.

So durchsichtig dieser Trick zu sein scheint, so raffiniert ist er, und leider funktioniert er bis heute. Dinge, die uns belanglos erscheinen, werden plötzlich zu einer heftigen Versuchung. Keiner kann hier die Hand für sich ins Feuer legen. Dabei ist es egal, ob die Frucht am Baum hängt, in den Gärten der Sexualität reift oder etwa im Gebüsch des »Mammon« wächst.

Sünde (V. 6b–11)

Das Fatale an der Sünde selbst ist, dass sie so schnell und so leicht geschieht. Es ist gar nicht schwer. Ein Biss, ein Blick reichen aus, eine Bewegung genügt, und schon ist es passiert. Was der Tat auf dem Fuße folgt, ist das schlechte Gewissen. Das Problem daran ist, es bringt nichts mehr. Man kann nicht mehr zurück. Ich für mein Teil hasse dieses Gefühl. Da fährt mir neulich ein fieser Windstoß in die gerade geöffnete Autotür und lässt diese an das Nachbarauto knallen. Ein Schreck, ein Blick, ach, nur ein kleiner Kratzer, nichts wie weg! Doch schon zehn Meter weiter packt mich das schlechte Gewissen. Wie verhalte ich mich? Fahre ich weiter, oder kehre ich um und stelle mich? Adam und Eva wollten die erste Möglichkeit nehmen, das war aber mit Gott nicht zu machen.

Konsequenzen (V. 12–19)

Zwei Konsequenzen der Sünde werden deutlich:

a) Der Mensch kann mit seiner Sünde nicht umgehen (V. 12–13): Darum macht er Ausflüchte, belügt sich selbst und versucht seine Schuld anderen in die Schuhe zu schieben.

b) Strafe muss sein (V. 14–19): Weil Gott heilig ist, kann er Sünde nicht einfach ignorieren. Deshalb muss der Sünder die Konsequenzen seines Handelns tragen. Gleichzeitig wird klar, wie schwer die Sünde wiegt: Alle Not und Last dieser Welt ist einzig auf sie zurückzuführen.

Wie gut zu wissen, dass Jesus uns diese Last abnahm, weil er für uns die Konsequenzen der Sünde trug. Darum gilt für uns, was Johannes Chrysostomus so formulierte: »Wir haben das Paradies verloren, aber den Himmel empfangen, darum ist der Gewinn größer als der Verlust.«

Leben nach dem Fall (V. 20–24)

Dass das Leben nach dem Sündenfall trotz aller

Last nicht unerträglich wurde, ist Gott selbst zu verdanken. Denn obwohl der Mensch diesen Weg wählte, hat Gott sich nicht von ihm abgewandt. Dies wird hier auf zweifache Weise sichtbar:

a) Gottes Fürsorge (V. 21): Wir lesen schnell darüber hinweg, und doch wird hier Wesentliches über Gott gesagt. Er kleidet Adam und Eva ein. Er schützt und umgibt sie in ihrer selbstverschuldeten Nacktheit, sowohl im eigentlichen wie im übertragenen Sinn.

b) Gnädige Strafe (V. 22–24): Selbst in der Strafe zeigt sich die Gnade Gottes. Er will verhindern, dass der Mensch auf ewig im Zustand der Sünde leben muss, darum treibt er ihn aus dem Paradies. Damit sind wir zwar dem Gesetz des Todes unterworfen, aber durch Jesus können wir die Chance zum ewigen Leben neu ergreifen.

»Das Paradies pflegt sich erst dann als Paradies zu erkennen zu geben, wenn wir daraus vertrieben werden.« Ob Hermann Hesse mit diesem Satz Recht hat? Adam und Eva erkannten wahrscheinlich erst nach dem Sündenfall, wessen sie verlustig gegangen waren. Wir, die wir das Paradies nicht kennen lernen konnten, können uns auf jeden Fall auf den Himmel freuen. Was für eine Perspektive!

Fragen zum Gespräch

- Welche Tricks wendet der Teufel heute an, um uns in Versuchung zu führen? Wie reagieren wir?
- Stellen wir uns unserer Sünde, wenn wir damit konfrontiert werden, oder machen wir Ausflüchte, wie Adam?

Cornelius Haefele, Gomaringen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Anspielszene: Ein Kind weiß, dass die Mutter oben im Schrank Süßigkeiten aufbewahrt. Von bestimmten Dingen darf es nehmen. Nur die Packung mit Rumkugeln ist verboten. (Warum wohl?) Genau diese Packung reizt das Kind. Vielleicht nur eine … oder nur ablecken – oder …

> Wie gehen wir mit Versuchungen um? Was ist das Charakteristische von Versuchungen? Wie lernt man zu widerstehen? Was bedeutet die Vaterunser-Bitte »Führe uns nicht in Versuchung«?

Lieder: Monatslied (siehe Seite 28), 283, 111, 420

Sonntag, 13. Mai 2007

1. Mose 4
Soll ich Kains Hüter sein?

Moment mal, so kennen wir dieses geflügelte Wort nicht. Die trotzige Antwort des Kain lautet anders: »Soll ich meines Bruders Hüter sein?« Dabei hat sich bei ihm schon längst ganz tief und dunkel festgesetzt, was sich in seinem Herzen so auf den vorigen weltbekannten Satz reimt: »Ich schlug ihm doch den Schädel ein!«

Wir schauen in unserem Abschnitt einmal nicht auf Abel, wir schauen auf Kain und schauen ganz genau nach ihm.

Wie? Soll ich Kains Hüter und Beobachter sein? Er, ein Mörder. Und ich, ein unbescholtener Bürger. Oh doch! So unfassbar der erste Brudermord ist; in dem, was ihn provoziert und begleitet, ist uns Kain sehr ähnlich. Und vielleicht auch deshalb kommt uns diese erste Geschwistergeschichte der Bibel so nahe. Näher, als wir es denken. Näher, als wir es wollen. So nahe, wie uns Jesus in der Bergpredigt das Gebot »Du sollst nicht töten« nahe bringt (Mt 5,22). Schimpfen, zürnen, ablästern – das ist der Dreischritt zum Tod.

Und wie viele Abels haben wir damit schon getötet: in der Familie, in der Umgebung, in der Gemeinschaft und Gemeinde.

Was bringt denn den Kain auf den Weg der Sünde?

Kain und ich: Das Erstbeste geben

Kain gibt das Erstbeste, nicht das Erste und Beste. Im alten Israel gab es dieses Gebot, Gott zu geben von allem, was mir gegeben ist. Und zwar vom Ersten und Besten. Das geht schon so ganz am Anfang. Kain und Abel, die beiden geben. Kain gibt von seinen Früchten auf dem Feld (V. 3). Und Abel gibt das erste und beste Schaf und dazu das Beste, was man sich damals geben konnte (V. 4).

Hier hat sich der Geschmack ja sehr verändert, und vorzugsweise die Älteren unter uns werden sich noch daran erinnern, was einstmals an einem Stück Fleisch das Beste war: das Fett. Fett zu geben war ein Zeichen fürs Beste. Heute müsste man vielleicht umgekehrt das Magerste geben, um zu zeigen: Mir ist das Beste gerade gut genug.

Doch Kain gibt das Erstbeste. Das geht vom Opfern bis hin zu seinen Kommentaren an Gott: »Soll ich meines Bruders Hüter sein?« Das ist ein typi-

scher Satz dafür, wenn ein Mensch gleich das Erstbeste sagt.

Kain und ich: Der gesenkte Blick

Was Kain bei sich suchen sollte, das sucht er bei Gott. Anstatt der Selbsterkenntnis kommt in ihm tief innendrin die Gottes-Unzufriedenheit hoch.

Das merkt man daran – wie bei uns übrigens auch –, wohin der Blick geht (V. 5–6): zum Boden. Nur, dort am Boden findet Kain auch nichts zu sehen, was ihn jetzt beruhigen könnte, sondern da gibt es letztlich allein das Blut zu sehen, das von der Erde (V. 10) zu Gott schreit. Wo immer wir hinsehen wollen, um unsere Lebensnöte selbst zu bewältigen, es gelingt nicht.

Gott allein kann den freien Blick schenken (V. 7). Denn Gott schaut uns an. Er schaut nicht weg und nicht an uns vorbei.

Kain und ich: Das Zeichen der Güte Gottes

Was ist das für ein Gott – der noch einen Mörder schützt, der ihn mit dem Zeichen seines Schutzes »signiert«, also ein Stück segnet! Dass Gottes Segen selbst vor Mördern nicht zurückschreckt, das kann uns zu denken und zu hoffen geben.

- Kain lässt er am Leben – wenn auch unstet und flüchtig.
- David schenkt er einen Thronfolger, wenn er auch an den Folgen seines Ehebruchs und Mordes doppelt zu leiden hat mit dem Tod des ersten Sohns und den Wirren und dem Chaos unter seinen Söhnen.
- Dem Schächer am Kreuz schenkt er das Paradies, wenn er auch nicht vom Kreuz herabsteigt und sich selbst und den beiden mit ihm Gekreuzigten so hilft.

So ist Gott. Selbst jetzt noch sind die Hände seiner Gnade ausgestreckt. Sie galten damals Kain, und sie gelten heute am Kreuz jedem von uns, mit dem unschuldigen Blut, das zum Himmel schreit, unterzeichnet. Und jeder Sünderin, jedem Sünder, egal, was war.

Fragen zum Gespräch

- Welche Zeichen der Gottesgüte hat mir mein Gott schon ins Leben eingezeichnet?
- Wie stelle ich mich zu denen, die mit mir zusammen zur Gottesfamilie gehören?

Dekan Ralf Albrecht, Nagold

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Sünde hat Folgen – aus einer erwachsen weitere: Einen **Baum auf Plakat zeichnen**, dessen Stamm stellt eine böse Tat dar (z. B. Betrug). Um diese zu vertuschen, wachsen Äste wie Lüge, Heuchelei … und Zweige wie Misstrauen, Verleumdung …

Eine sehr eindrückliche **Beispielgeschichte** dazu, die auch das Wunder der Vergebung thematisiert, findet sich im Internet unter www.agv-apis.de/Impulse.

Neid unter Geschwistern kommt immer wieder vor – auch in der Bibel. Welche biblischen Familien fallen euch dazu ein? > Was hilft gegen Neid?

Lieder: Monatslied (siehe Seite 28), 319, 288, 286

Sonntag, 20. Mai 2007

1.Mose 6
Gott schafft Heil durch Einzelne

Sogar wenn der Mensch immer noch böser, immer noch anfälliger für Verführung wird, wird Gott immer erfinderischer für das Heil. Immer wieder sind es jedoch Einzelne, durch die Gott sein Heil verwirklicht. Es sind Einzelne, die Gott ehren und seinem Wort vertrauen. Bei Noah war es so (vgl. Hebräer 11,7), wie auch später etwa bei Abraham und bei Mose. Das treulose Abfallen von Gott kann jedoch auch so schrecklich werden, dass nicht einmal mehr Fromme »wie Noah, Daniel und Hiob« (vgl. Hes 14,14) anderen zur Rettung werden können. Da wird dann nur noch der eine und einmalige Christus Jesus den Vielen Rettung schaffen. Für diesen Einzelnen, der sogar »Ungerechte« rettend »zu Gott führen« kann, ist Noah wie eine erste Vorankündigung (vgl. dazu 1.Petr 3,18–22).

Sie beachteten es nicht

An der Noah-Geschichte hat Jesus dies eine als bemerkenswert herausgestellt: »Sie beachteten es nicht« (Mt 24,39). Die Menschen nämlich, die »in den Tagen Noahs« lebten. Über der täglichen Routine fiel es ihnen nicht auf, dass in Gottes Augen die Erde »verderbt« war. Dass die Menschheit von »Frevel« gegen Gott geprägt war – von unerhörter, in der Bibel nur angedeuteter Zügellosigkeit –, machte ihnen kein Kopfzerbrechen. Warum denn

auch? Sie konnten ja stolz darauf sein, in Zeiten leben zu können, da kühne Leistungen erreicht wurden, ja »Hochberühmtes«. Dass Gott drauf und dran war, sein Angesicht von der einst »gut« geschaffenen Welt abzuwenden, das hielten sie für ein Ammenmärchen. Es war ihnen gleichgültig, vermutlich kam es ihnen sogar lachhaft vor, als Noah mit seinen Söhnen den seetüchtigen Rettungskasten auf Kiel legte. »So wird es auch sein beim Kommen des Menschensohnes«, sagte Jesus (Mt 24,39).

Noah war anders

»Noah wandelte mit Gott.« Er wagte es, allein zu stehen – und das mitten in der reißenden Verderbensflut seiner Tage. Das Besondere an Noah war gar nicht, dass Gott ihn zu einem rettenden Pfeiler machte, an dem sich andere Menschen festklammern könnten. Das Verderben kann so groß werden – und in den letzten Tagen der Erde wird es nicht anders sein –, dass es ein Wunder der Gnade Gottes ist, wenn Einzelne »beharren« können »bis an das Ende« (Mk 13,13). »Wenige sind's«, die den Weg zum Leben »finden« (Mt 7,13f.).

Gott fällt sich selbst in den Arm

»Das Ende alles Fleisches« war bei Gott »beschlossen«. Im ganzen Bericht wird jedoch mehr von den Vorbereitungen zur Rettung gesprochen als vom Abreißen. Die Sintflut, in der die damalige Welt unterging, ist ja wie eine Vorankündigung des großen Finales unserer Welt (vgl. 2. Petr 3,1–13). Die Bibel will, dass wir mit diesem Abreißen rechnen, da die »Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden«. Noch eindrücklicher jedoch spricht die Bibel klar davon, wie man »vom zukünftigen Zorn errettet« werden kann (vgl. Joh 3,36 mit 1.Thess 1,10). Darauf ist Gott heute aus, dass es bei uns heißt: »Er tat, was ihm Gott gebot.«

Fragen zum Gespräch

- Was ist die Aufgabe von Christen »mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht«?
- Was ist gemeint, wenn es in Hebräer 11,7 heißt: »Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt«?

Prälat i. R. Rolf Scheffbuch, Korntal

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Liedvorschlag: »Noah baute eine Arche sich« aus »Wir loben dich«, Bd. 3 – Wenn möglich auch die nächsten Male singen!

Wir bringen verschiedene **»Maßstäbe«** mit, z. B. Meterstab, Briefwaage, Barometer, Messbecher, Thermometer, Schieblehre … BGB und eine Bibel.
> Was wird jeweils damit gemessen? Warum brauchen wir Maßstäbe, und was geschieht, wenn wir sie nicht beachten? Wie war das zu Zeiten von Noah?
Wie ist das heute? Wovon lassen wir uns prägen und bestimmen?

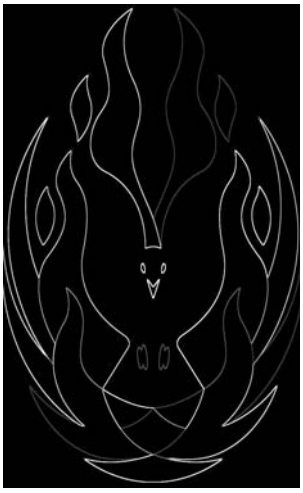
Lieder: Monatslied (siehe Seite 28), 301, 323, 326

Pfingstfest, 27./28. Mai 2007

Apg 2,14–41 »O Heilger Geist, kehr bei uns ein«

Nachdem Lukas die Ausgießung des Heiligen Geistes erzählt hat (2,1–13), deutet er nun das Ereignis und nennt Wirkungen des Geistes.

Der Heilige Geist ist ans Wort gebunden



Es ist nicht immer eindeutig, wes Geistes Kind ein Mensch oder ein Ereignis ist. An Pfingsten haben die Beobachter eine Wirkung des Weingeistes vermutet. Dem widerspricht Petrus, indem er mit Worten der Heiligen Schrift (Joel 3) das Geschehen deutet: Gott erfüllt, was er verheißen hat, und schickt seinen Geist.

»Auf dass die Schrift erfüllt würde.« Dieses Sätzchen ist für die Evangelisten so etwas wie die Unterschrift Gottes unter die Ereignisse im Leben und Werk Jesu. Auch Petrus belegt mit weiteren Schriftworten (Ps 16 und 2. Sam 7,12f.) die Wahrheit seiner Predigt von der Auferweckung Jesu.

Bis heute ist das Wort der Heiligen Schrift Maßstab dafür, ob ein Ereignis – wie geist-reich es auch daherkommen mag – von Gott her zu verstehen ist oder ob es aus anderen Quellen kommt.

Der Heilige Geist ist an Jesus gebunden

»Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.« In Joel 3 ist mit Herr Jahwe, der Gott Israels, gemeint. Aber Petrus fährt mit der Predigt von Jesus fort. Denn das wohl älteste christliche Bekenntnis lautete: HERR IST JESUS (Röm 10,9; 2. Kor 4,5; Phil 2,11); er rettet. Darum wird auch an Pfingsten er verkündigt. Petrus schildert Jesu Leben und Tun, seine Kreuzigung, Auferweckung und Erhöhung. Zu seinem rettenden Handeln gehört auch, dass er den Heiligen Geist, den er vom Vater empfangen hat, weitergibt.

Der Heilige Geist ist also nicht etwas frei Herumschwebendes, nicht eine Kraft oder ein Gefühl in uns, sondern er kommt vom gekreuzigten und auferweckten Jesus und ist niemand anders als er selbst: (2. Kor 3,17). Er schafft in uns die Erkenntnis und das Bekenntnis: Herr ist Jesus (1.Kor 12,3). Auch die Abschiedsreden Jesu betonen: Man kann vom Heiligen Geist nur reden, indem man von Jesus redet (Joh 14,26; 15,26; 16,14f.).

Auch das kann uns ein wichtiger Hinweis sein zur Prüfung der Geister.

Wirkungen des Heiligen Geistes

Die erste Wirkung des Heiligen Geistes ist, dass Petrus und die Apostel freimütig von Jesus predigen. Sie haben keine Hemmungen gegenüber der Obrigkeit und der Öffentlichkeit (V. 36).

Dann wirkt der Heilige Geist durch das Wort der Verkündigung (er und das Wort gehören ja zusammen): Es trifft die Hörer ins Herz. Sie kehren um und lassen sich taufen. Sie erfahren Vergebung der Sünde und bekommen durch die Taufe auf den Namen Jesu seinen Geist. Es entsteht die erste Gemeinde, die Kirche Jesu Christi. Die Christenheit hat diesen Zusammenhang früh verstanden; sie hat den Heiligen Geist und die geschilderten Wirkungen miteinander in den dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses aufgenommen.

Fragen zum Gespräch

- Haben wir Anlass, die Geister zu prüfen?
- Wachsen bei uns die Früchte des Geistes (Gal 5,22f.)? Wenn Ja, sind wir dankbar dafür? Wenn Nein, bitten wir um die Gabe des Geistes?

Pfarrer Hermann Kiedaisch, Faurndau

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Der Heilige Geist ist Gottes großes Geschenk an seine Kinder. Er setzt unsere Herzen »in Brand«, damit wir Jesus immer mehr lieben – und andere damit anstecken. »Brandstifter« sollen wir sein! Illustration: Auf ein Plakat ein **Herz** malen, rings herum **Flammen**. In die Flammen schreiben wir, was der Heilige Geist alles bewirkt. Eine Hilfe dazu kann das Lied sein »Wir möchten Lieder singen« (JuF Nr. 374).

Bastelidee für Kinder: Herz in Flammen – siehe Internet unter www.agv-apis.de/impulse

Lieder: Monatslied (siehe Seite 28), 142, 709, 183

Darf man zum Heiligen Geist beten?

Ja, warum denn nicht? Meine positive Antwort mag verwundern, aber ich will meine Überzeugung begründen. Im Neuen Testament wird vom Heiligen Geist in doppelter Weise geredet:

■ **personal:** Der Heilige Geist wird neben dem Vater und dem Sohn als dritte Person der Gottheit beschrieben (siehe u. a. 2.Kor 13,13). Gott erweist sich in allen Stationen des Heilsgeschehens, wie sie in der Bibel bezeugt werden, als derselbe: als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist. Der Heilige Geist steht deshalb mit Jesus auf derselben Stufe. Er ist Person. Helmut Thielicke spricht vom Heiligen Geist als dem »Gott in Aktion«. Jesus kündigt ihn als »Tröster« an, der der Gemeinde beistehen und der sie aufrichten wird (Joh 14,16.26).

■ **dynamisch:** Der Heilige Geist wird auch als Gottes wirkende Kraft beschrieben (siehe u.a. Apg 1,8, aber auch das AT). Als Energie und Dynamik ist er Instrument Gottes und steht deshalb in enger, niemals abgelöster Beziehung zum Geber. Er geht von Gott und Jesus aus (Apg 2,33). Er wirkt vielfältig am einzelnen Christen (Joh 14,16) und befähigt die Gemeinde mit Gaben aller Art (1.Kor 12).

Im Neuen Testament steht der personale Geistaspekt an erster Stelle. Zwischen dem Heiligen Geist und uns vollzieht sich personhafte Begegnung, was in vielerlei Tätigkeitsworten zum Ausdruck kommt, vor allem in Römer 8: Der Geist »treibt«, bewegt und leitet uns (V. 14). Er »bezeugt« unserem Geist, »dass wir Gottes Kinder

sind« (V. 16). Er »vertritt« uns vor Gott (V. 26). Er »spricht« zu uns (Hebr 3,7). Das fordert uns heraus, nun auch unsererseits mit dem Heiligen Geist zu reden. Der Heilige Geist ist ansprechbar. So hat es die Christenheit seit jeher in ihren Gebeten gehalten, so u.a. in einem Gebet um das Jahr 1000 n. Chr.: »Komm, heiliger Geist, du Tröster der Betrübten und Beistand in der Not, der du von Sünden reinigst und Wunden heilst. Komm, Lehrer der Demütigen und Richter der Stolzen. Komm, Hoffnung der Armen, Kraft der Müden. Komm, kostbarer Schmuck im Leben, letzter Halt im Sterben. Komm, Heiliger Geist, und erbarme dich unser. Mach uns bereit für dich. Du bist groß, wir sind klein. Du bist stark, wir sind schwach. Schenk uns den Reichtum deines Erbarmens. Amen.«

Ähnlich kennen wir das in zahlreichen Liedern, die vor allem zum Pfingstfest angestimmt werden. Es sind vor allem Gebetslieder: »O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein« – »O Heilger Geist, kehr bei uns ein.«

In diesen Liedern wird der Heilige Geist betont angesprochen. Wenn das Gebet zum Heiligen Geist in der christlichen Gemeinde jedoch nicht den gleichen Stellenwert hat wie das Gebet zum Vater und zum Sohn, so hat das einen schlichten Grund: Der Heilige Geist macht sich nirgends selbst zum Thema, sondern legt es darauf an, alles Licht auf Jesus zu lenken (Joh 16,14), sodass uns der Heiland groß und unentbehrlich wird. *Dr. Christoph Morgner, Kassel, in »Gemeinschaft leben«; Mai 2005*

PERSÖNLICHES

Hochzeiten

Markus Klein, Pliezhausen, und *Lea Jakubke,* Rübgarten

Karl Mai und *Ingeborg Lang,* Kuchen

Diamantene Hochzeit

Hugo und *Isolde Hohnecker,* Göppingen

Goldene Hochzeiten

Helmut und *Gisela Mezger,* Ilsfeld

Fritz und *Hanne Nuffer,* Owen

Karl und *Elisabeth Klein*, Höfingen

Martin und *Dorothea Hubschneider,* Beutelsbach

100. Geburtstag

Maria Kullen geb. Christner, Hülben

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Psalm 13,6: »Ich traue darauf, dass du so gnädig bist; mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.«

Heimgerufen

Walter Clercq, Schönbronn, 55 Jahre

Dora Reinhardt, Limbach, 84 Jahre

Karl Hörsch, Weckelweiler, 78 Jahre

Fanny Schüttler, Hengstfeld, 94 Jahre

Gottlob Mutschler, Feldstetten, 81 Jahre

Marta Sinn, Ammertsweiler, 86 Jahre

Maria Hartmann, Oberhaugstett, 92 Jahre

Reinhold Link, Meßstetten-Tieringen, 88 Jahre

Ida Schaar, Hochberg, 95 Jahre

Herbert Laux, Filderstadt-Harthausen, 72 Jahre

Jannik Michel Wunderlich, Darmstadt, 1 Jahr

Edmund Bäuerle, Willsbach, 80 Jahre

Gerda Meier, Kirchberg, 93 Jahre

Erich Wälde, Grüntal, 81 Jahre

Irma Klein, Laufen, 69 Jahre

Martha Frey, 92 Jahre, und *Martha Vögele,* 92 Jahre, beide Grömbach

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit 1.Joh 2,25: »Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.«

Neuer Vorsitzender des AGV berufen

Steffen Kern als Nachfolger von Otto Schaude berufen – Leitungsverantwortung ab 1. November 2008

Beim Abschluss des Jubiläumskongresses wurde allen Anwesenden im Anschluss an den Gottesdienst am 1. April auf dem Schönblick eine wichtige Neuigkeit bekannt gegeben:

Der Landesbrüderrat unseres Gemeinschaftsverbandes hat Pfarrer **Steffen Kern** zum zukünftigen Vorsitzenden des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes berufen. Otto Schaude, der seit 1. November 1991 Vorsitzender des Verbandes ist, wird zum 31. Juli 2008 in den Ruhestand treten.

Steffen Kern (Jahrgang 1973) wurde in Oberrot bei Schwäbisch Hall geboren und ist dort aufgewachsen. Von Kind auf wurde er durch das altpietistische Elternhaus, die landeskirchliche Gemeinde am Ort sowie durch die Mitarbeit im Evangelischen Jugendwerk und im CVJM geprägt. Er ist verheiratet und hat mit seiner Frau Christine zwei (Zwillings-) Kinder. Die Familie lebt in Walddorfhäslach, wo Steffen Kern auch sein Vikariat absolviert hat. Während seines Theologiestudiums in Tübingen und Erlangen hatte er noch eine journalistische Ausbildung absolviert und ist seither auch publizistisch tätig. Zurzeit unterrichtet und begleitet er als Lehrer Studenten im Tübinger Albrecht-

Steffen Kern

Bengel-Haus. Außerdem ist er Mitglied der Landessynode und im Leitungskreis der Ludwig-Hofacker-Vereinigung. Zudem leitet er den Stuttgarter Jugendgottesdienst. Seine Zeit als Studienassistent am Albrecht-Bengel-Haus läuft im Sommer 2008 aus. Zu gegebener Zeit wird er sich mit seiner Frau Christine ausführlich vorstellen.

Wir sind Gott von Herzen dankbar, dass die Nachfolgefrage innerhalb kurzer Zeit so frühzeitig geklärt werden konnte und dass Steffen Kern die einmütige Bitte des Landesbrüderrates angenommen und gemeinsam mit seiner Frau ein Ja zu seiner Berufung gefunden hat. Sie sehen den Weg in den Gemeinschaftsverband als Führung Gottes.

Der Dienstbeginn von Steffen Kern im AGV ist auf den 1. September 2008 geplant; die Übergabe der Leitungsverantwortung soll am 1. November 2008 bei der Landesgemeinschaftskonferenz vollzogen werden. Bis dahin wird Otto Schaude weiterhin im Amt bleiben.

An dieser Stelle ist Dank und Fürbitte angebracht – Fürbitte auch in besonderer Weise für die kommende Zeit, sowohl für die Aufgabe des jetzigen Vorsitzenden als auch für die Vorbereitung und Einführung von Steffen Kern in die neue Aufgabe.

Wir grüßen herzlich mit dem Bibelwort, das bei der Stabübergabe von Pfarrer Walter Schaal zu Rektor Otto Schaude am 1. November 1991 im Mittelpunkt stand: »Der Herr ist treu!« (2.Thess 3,3)

Für den Landesbrüderrat
Henning Romberg

Opfer, Spenden und Finanzen – Jahresbericht für 2006

Herzlicher Dank für alle Gebete, Gaben und allen persönlichen Einsatz

Über die finanzielle Entwicklung im Jahre 2006 können wir wieder ein großes und herzliches »Dankeschön« schreiben an unseren treuen Gott und Vater und unsere Geschwister und Freunde im Land.

Zum einen sind die laufenden Opfer nicht zurückgegangen, sondern auf 2,1 Millionen Euro angestiegen, was uns in unseren Dispositionen sehr geholfen hat. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank den vielen Geschwistern, die auf unseren Brief im September 2006 spontan mit zusätzlichen Gaben reagiert haben. Hier zeigt sich, dass wir in einer großen und lebendigen Glaubensgemeinschaft zusammenstehen können.

Zum andern sind die Personal- und Sachkosten mit 2,8 Millionen Euro konstant geblieben. Gerade im Sachkostenbereich stellen wir fest, dass die Gesamtkosten seit einigen Jahren etwa gleich geblieben sind und wir dies durch äußerste Sparsamkeit miteinander erreichen konnten. Hier auch ein Dank an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in ihrem jeweiligen Bereich unsere Bitten umsetzen.

Unseren ehrenamtlichen Brüdern und Schwestern, die ihren Dienst ganz selbstverständlich ohne Berechnung tun, ein besonderes »Dankeschön«. Dieses Volumen an Zeit und Geld ist unbezahlbar. Aber darauf legt unser treuer Herr seinen Segen ganz individuell und auf seine Weise.

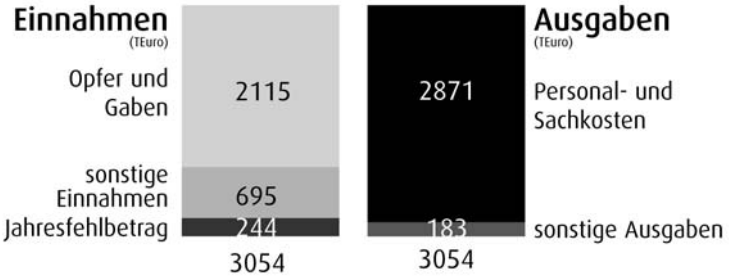
Im Verlauf des Jahres 2006 hatten wir nicht wenige Sorgen, weil Erbschaften und Vermächtnisse in entsprechender Höhe ausgeblieben sind. Wir mussten stark in unsere Liquiditätsreserven eingreifen. Trotzdem ist ein Jahresverlust in Höhe von 244 000 Euro entstanden.

Wie wir in den letzten Jahren auch an dieser Stelle immer wieder betont haben, liegt der hauptsächliche Grund unserer Finanzenge darin, dass in einer nicht geringen Zahl von Bezirken die Aufwendungen höher sind als die Einnahmen.

Im Jahre 2007 werden wir die Informationsabende für alle Bezirke abschließen können (seit 2005). Zusätzlich haben wir mit Schreiben vom 17. November 2006 alle Bezirke über die Finanzentwicklung unterrichtet. Im Jahre 2007 werden wir den Bezirksverantwortlichen vierteljährliche Entwicklungszahlen zur Verfügung stellen.

Auch der Landesbrüderrat hat sich mit der finanziellen Entwicklung beschäftigt und Strukturmaßnahmen beschlossen, die mittelfristig zu verbesserten Gesamtergebnissen führen sollen. Wichtig ist uns aber, dass in den Bezirken die geistliche Dimension in den Fragen des Opfers an Zeit und Geld wieder neu entdeckt und »lieb« gemacht wird.

Dankbar freuen wir uns mit unseren Geschwistern in Tuttlingen, dass dort 2006 der Um- und Neubau des Gemeinschaftshauses eingeweiht wurde und nun Räume für eine gute Weiterentwicklung zur Verfügung stehen. Zu erwähnen ist, dass diese Baumaßnahme von den Tuttlinger Gemeinschaftsleuten ganz finanziert werden konnte. Wir empfehlen unseren Geschwistern im Lande, dort einmal einen Besuch zu machen.



Auch was in der Zwischenzeit auf unserem Schönblick geworden ist, können wir nur mit einem großen Dank an Gott erwidern. Wir staunen, wie Gott bis zur Einweihung und bis heute durchgeholfen hat. Das benötigte Spenden- und Darlehensvolumen für den Schönblick ist im Plan. Auch das erfüllt uns mit großer Dankbarkeit. Was uns Gott mit unserem Schönblick an Möglichkeiten in die Hand gegeben hat, ist einmalig und für die gute Weiterentwicklung in der Zukunft wichtig.

Die Entwicklung unserer Api-Schönblick-Stiftung wollen wir ebenfalls erwähnen. Über diese Förderstiftung haben unsere Geschwister und Freunde im Jahre 2006 über 500.000 Euro an unsere und weitere Werke durchgeleitet. Wir sind dankbar, dass wir diese Stiftung haben und denen, die Steuern bezahlen, einen zusätzlichen Service bieten können.

Wenn diese Zeilen gelesen werden, ist das Jubiläumsjahr unseres Gemeinschaftsverbandes voll im Gange. Dass beim 150-jährigen Jubiläum Ausgaben und Einnahmen etwas höher ausfallen dürfen, ist normal und findet sicher große Zustimmung. Von dem Ende März stattgefundenen Kongress erhoffen wir neue Impulse für unsere Gemeinschaftsarbeit in den geistlichen Fragen einer guten Weiterentwicklung unserer Arbeit. Dies schließt auch das Thema »Opfer-Spenden und Finanzen« ein.

Nochmals einen herzlichen Dank für alle Gebete, Gaben und euren persönlichen Einsatz.

Für den Vorstand und Landesbrüderrat euer dankbarer

Werner Kübler

Hermann Lutz heimgerufen

Nach langem Leiden wurde am 15. Februar der frühere Bezirksbruder und langjährige Gemeinschaftsleiter Hermann Lutz aus Bernhausen (Bezirk Filder) 86-jährig von Gott in die Herrlichkeit heimgerufen.

Hermann Lutz wurde 1920 als Jüngstes von sechs Geschwistern in Bernhausen geboren. Seine Eltern besuchten treu die Altpietistische Gemeinschaft. Das Wort Gottes und geistliche Lieder prägten die Bauernfamilie. Schon in früher Kindheit übte sein 19 Jahre älterer Bruder Johannes einen guten Einfluss auf ihn aus. So legte unser Herr schon früh einen Glaubensgrund in ihn.

Nach der Schulzeit erlernte er den Beruf des Landwirts, den er trotz seines im Krieg verlorenen Beins als Berufung ausübte. Im Krieg erlebte er viele Bewahrungen aus Todesgefahr. Es war ein Wunder unseres Gottes, dass er – zwar beinamputiert – doch wieder nach Hause kam. Öfter erzählte er, wie unser Herr in diesen Feuerhöllen ihm nahe war und seinen Glauben gefestigt hat.

1944 als Kriegsinvalide entlassen, heiratete er seine Frau Marta. Gott schenkte ihnen acht Kinder. Die Altpietistische Gemeinschaft wurde ihre geistliche Heimat, wohin sie auch ihre Kinder sehr früh mitnahmen.

Als nach dem Krieg wieder Brüderkurse auf dem Lindenfirst stattfinden konnten, war Hermann Lutz mit dabei. Öfter erzählte er von diesen gesegneten Tagen, in denen er geistliche Grundlagen und Vertiefung durch die Brüder Pfarrer Horn, Aldinger, Nanz u.a. empfing. Als Kriegsversehrter konnte er bald ein Kleinmotorrad (Benzin gab es auf Bezugsschein!) bekommen. Mit diesem fuhr er, seinen Bruder Johannes auf dem Sozius, zu vielen Monatsstunden und Konferenzen.

So kamen beide auch nach Dettingen unter Teck. Dort bestand in der Gemeinschaft ein kleiner Männerchor, den Gottlieb Lauxmann leitete. In dieser Zeit waren in Bernhausen einige junge Männer zur Gemeinschaft gestoßen. Um ihnen das Heimischwerden zu erleichtern, hatte Hermann die Idee, gemeinsam Jesus-Lieder zu singen. So gründete er 1954 mit »Buben« und jungen Männern zwischen 13 und 25 Jahren ein Chörle. Wir alle nannten ihn wie seine Neffen »Hermann-Onkel«.

Bald wurde er an den Brüdertisch berufen. Seine lebensnahe Auslegung, illustriert durch Beispiele oder eine Geschichte für Kinder, hat allen gut getan. Nicht selten ergänzte er seine Ausführungen mit einem passenden Hillerlied, das er meist auswendig vortrug. Seine Verkündigung konnte man ihm abnehmen, weil sein Leben in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus dahinterstand. Sein Kriegsleiden mit vielen Beschwerden sowie seine große Familie mit manchen Nöten gaben seinem Wort Gewicht.

In der Kirchengemeinde war Hermann Lutz ebenfalls aktiv: Viele Jahre diente er im Kindergottesdienst, im Posaunenchor und als Kirchengemeinderat. Mit unseren Pfarrern pflegte er ein gutes Miteinander. Sie nahmen ihm auch einmal ein kritisches Wort ab.

Als 1972 überraschend sein Bruder Johannes erst 71-jährig starb, sah sich Hermann vor die verantwortungsvolle Aufgabe der Leitung der Gemeinschaft gestellt. Im Aufblick zu unserem Herrn nahm er sie an. Weil ihm Kinder und junge Leute sehr am Herzen lagen, regte er bald die Gründung einer Kinderstunde und später eines »Bubenstündle« und eines Mädchenkreises an. In der Gemeinschaftsstunde bezog er Kinder durch das Lernen von Bibel- und Liedversen ein. Öfter durften die Kinder biblische Geschichten darstellen.

Durch diese erweiterten Angebote wurde der Neubau unseres Gemeinschaftshauses immer dringlicher. Das war wieder eine große Herausforderung für Hermann, der er sich mutig stellte.

26 Jahre lang übte er das Amt des Gemeinschaftsleiters mit großer Hingabe aus. Trotz teilweise strenger Arbeitsbelastung im bäuerlichen Betrieb versäumte er so gut wie keine Stunde – und das bei vier Gemeinschaftsstunden pro Woche. Dazu kamen viele Dienste im Bezirk, im Land und auf Brüderreisen. Viele Jahre war er Bezirksbruder im Filderbezirk, wo er besonders auch am Ergehen der kleinen Gemeinschaften und der einzelnen Geschwister Anteil nahm und mitbetete. Bei der Gedächtnisstunde drückte Otto Schaude es so aus: »Schwache tragen war ein Markenzeichen von Hermann Lutz.« So war er für viele ein Seelsorger.

In den letzten Jahren ließen die Kräfte nach. Sein Kriegsleiden bereitete ihm zunehmend Schmerzen, und manche Altersbeschwerden kamen dazu. Trotzdem zog ihn die Liebe zum Heiland und zu den Brüdern immer wieder in die Gemeinschaftsstunden, obwohl es zuletzt selbst mit dem Rollstuhl kaum mehr möglich war. Als seine Frau, die ihm immer wieder Mut zugesprochen hat, im September vergangenen Jahres heimgeholt wurde, war das ein besonders schwerer Einschnitt. Doch er konnte sich durchringen: »Sie ist mir nur vorausgegangen.« In den letzten Leidensmonaten haben wir ihn nie klagen hören. Auch in großer Schwachheit strahlte er Zufriedenheit und Geborgenheit aus. Für jeden Zuspruch aus dem Wort Gottes, für jedes Lied, das er meist noch mitsang, war er dankbar. Am 15. Februar durfte er zu seinem himmlischen Vater heimgehen.

Mit ihm verliert die Gemeinschaft, die Kirchengemeinde, der Bezirk und unser Verband einen »Vater in Christus«. Wir nehmen teil an der Trauer seiner acht Kinder, 23 Enkel und 10 Urenkel und erbitten für sie und uns alle: »... folget seinem Glauben nach.«

Über seiner Beerdigung stand sein Denkspruch: »Du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.« Beim anschließenden Kaffeetrinken sagte sein langjähriger Freund, Pfarrer Schaal, dass das Wort aus Jeremia 31,2+3 auf den Lebensweg unseres Hermann zutreffe: »Das Volk, das dem Schwert entronnen ist, hat Gnade gefunden in der Wüste; Israel zieht hin zu seiner Ruhe. Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.«

Bei der Gedächtnisstunde unter dem Wort aus Römer 15,1–21 wurde uns bewusst, wie Hermann Lutz das gelebt hat, um was der Apostel in Vers 5 bittet: »... dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig ... Gott lobt.«

War das das Geheimnis seines gesegneten Lebens? Wir möchten die Ermahnung aus Hebr 13,7 beherzigen, die Otto Schaude uns zurief: »Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.«

Gotthilf Raff, Bernhausen

Auch Kirchberg feiert mit ...

... das war die Überschrift der Einladung zur Bezirks-Geburtstagsfeier am 19. März in der Tageszeitung. Wir wollten feiern und dabei möglichst viele Elemente der Api-Stunden aus Vergangenheit und Gegenwart einbauen. Klar, dass da ein Brüdertisch nicht fehlen darf. Weil Paulus, wenn er »liebe Brüder« schreibt, auch die »Schwestern« unbenannt mit anspricht, nannten wir es diesmal einfach »Geschwistertisch«.

Simon Kreuzer (rechts) als jüngster redender »Bruder«

Als biblische Grundlage betrachteten sieben Geschwister den Jahrespsalm 84, jeder einen oder zwei Verse. Und weil Jung und Alt den Herrn miteinander loben sollten, hatten wir den ältesten Bruder um eine kurze Auslegung gebeten. Gerhard Götz (85) machte uns die »Wohnungen Gottes« lieb. Der jüngste ebenfalls redende »Bruder« war gerade mal 10 Jahre alt. Simon Kreuzer erklärte uns, dass die Schwalben, die ja auch bei uns bald wieder Einzug halten, ihre Nester an geschützte, warme Stellen bauen; an Stellen, an denen das Futter auch nicht knapp ist. So sind wir in der Nähe Gottes (»bei seinen Altären«) geschützt und versorgt. Viele gute Worte wurden gesagt, viele gute Elemente der Verbandsarbeit neu entdeckt. Musikalisch wurde der Abend umrahmt von den Pfarrern Hans-Gerhard Hammer am Klavier und Jochen Baumann mit seiner Posaune. Während eines Ständerlings gab es dann noch die Präsentation über den Verband. Gestärkt blicken wir auf zwei weitere Jubiläumsveranstaltungen im Bezirk.

Karl Specht, Wallhausen

Echos und Schnappschüsse vom Jubiläums-Kongress

Zu denen, die schon vor ihrer Geburt Apis waren, gehöre auch ich. Deshalb habe ich mit und bei den Apis im Lauf meines fast 60-jährigen Lebens viel Prägendes und Schönes erlebt. Jedoch schwebte über allem der Hauch der Pflichterfüllung. In den Tagen des Kongresses bin ich zum ersten Mal glücklich geworden, dass ich ein Api bin. Möge dieses gefühlte Glück zu einem bleibenden werden: Selig bist du, dass du teilhast an Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Apis in Jesu Namen.

Friedbert Kuhn, Brackenheim

Im attraktiven Schönblickgelände:
– über 500 erwartungsvolle Christen in froher Gemeinschaft
– ein buntes Programm mit musikalischen und humorvollen Höhepunkten
– Vorträge und Seminare, die Orientierung in die Zukunft gaben: Jesus Christus – der Anker in Bibel, Reformation und Pietismus. Das motiviert zu einem mutigen Bekenntnis in unserer Zeit!

Gerdi Stoll, Sulz/Neckar

Für mein persönliches Leben war dieser Kongress »ein Geschenk Gottes« in meine extreme berufliche Arbeitsbelastung hinein: erlebte Gemeinschaft (gemeinsames Beten / Hören / Austauschen), persönliches Hinterfragtwerden durch die Bibelarbeiten / Referate und Impulse zu bekommen – z. B. sich mehr Zeit für die persönliche Stille vor Gott zu nehmen.

Für unsere Gemeinschaft hat der Kongress ganz neu das Bewusstsein geschaffen, mehr in der Gemeinschaft für alle Aktivitäten und besonders für einzelne Menschen zu beten. Die Folge sollte sein, dem Gebet auch in den »normalen« Versammlungen mehr Raum zu geben.

Martin Wieland, Tuningen

Es war AGV = alles gut vorbereitet!

Die einzelnen Vorträge ergänzten sich inhaltlich optimal. Herzlichen Dank für viele gute Impulse! Ein Beispiel: Ich möchte lernen, jede Begegnung als Chance zur Liebe zu begreifen! Und nicht auszudenken, was passiert, wenn jeder von uns mehr vom Geschenk der Liebe Gottes (vgl. 1.Kor 13) weitergibt!

Elisabeth Laier, Welzheim

Dankbar blicken meine Frau und ich auf den erlebten Kongress zurück. Bibelarbeiten, Referate und Arbeitskreise waren sehr wertvoll, die Begegnungen und der ganze Kongressverlauf Mut machend. Die Fülle des Erlebten erfordert nochmals gründliche Nacharbeit. Diese Nacharbeit wollen wir mit den Teilnehmern aus unserem Bezirk ganz rasch in Angriff nehmen. Erfreut kann ich feststellen, dass aus unserem Bezirk relativ viele jüngere Teilnehmer dabei waren.

In der Arbeitsgruppe »Muss das sein? – Konflikte in der Gemeinschaft« ist mir wichtig geworden, dass Selbstwahrnehmung, wie sieht der andere mich und wie bin ich wirklich nicht identisch sind und ich zuerst an mir selbst arbeiten muss. Dazu waren die Bibelarbeiten von Dr. Gerhard Maier, unserem früheren Landesbischof, und die verschiedenen Referate sehr hilfreich.

Schnell umsetzen möchte ich, dass im Bezirk alle davon überzeugt werden, dass der Bau des FORUMs und die Erweiterung des Seminarhauses ein wichtiger und richtiger Schritt in die Zukunft waren, um die Arbeit in unserem Verband zeitgemäß zu gestalten und zu begleiten. Das kann z. B. durch einen Bezirksausflug zum Jahresfest am 17. Mai geschehen!

Jörg Ruoss, Freudenstadt

Es waren sehr ausgefüllte Tage, motivierende Bibelarbeiten und interessante Arbeitsgruppen.

Am dankbarsten bin ich für viele wertvolle Begegnungen – sowohl mit den Leuten aus dem Bezirk als auch mit manchen anderen sowie den Verbandsmitarbeitern.

Der Schönblick mit FORUM und Seminarhaus als Ort des Kongresses ist ein eindrucksvoller Rahmen ...

Mathias Schnürle, Bad Wildbad

Ein Kongress, bei dem es keine Beweihräucherungen gab, dafür aber klare, biblisch fundierte Aussagen der Referenten wie des Vorstandes sowie Ermutigung und Zielrichtung für jeden Einzelnen – aber auch für die Bezirke. Besonders schön fand ich die Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen und auch die Gespräche am Rande zwischen Jung und Alt und das gemeinsame Ziel in Jesus.

Joachim Stütz, Alfdorf

Landesbischöfe i. R. Gerhard Maier und Eberhardt Renz, Landesbischof Frank Otfried July, Otto Schaude, Professor Dr. Claus Eiselstein (von links)

Eingeladen: Uraufführung des Musicals von Matthias Hanßmann und Frank Laffin

Persönliches: Harald Kubitza interviewt Ulrich Parzany

... und noch ein Autogramm von Christoph Morgner

Vertiefend: Gespräche am Rande. Günter Blatz mit Professor Hans-Joachim Eckstein

Zentrales: Bibelarbeiten von Altlandesbischof Gerhard Maier, die die Mitte trafen

Pointiert: Cornelius Haefele alias Hausmeister Alfons Stächele

Vorgestellt: Steffen und Christine Kern mit ihren Zwillingskindern Hanna Sophie und Daniel Jonathan

Geschichtliches: Rektor Dietrich (alias Martin Kuhn) hat auch heute etwas zu sagen

Organisatorisches: Alles gut vorbereitet und alles glatt verlaufen: Das tüchtige Team des Schönblicks setzte das AGV-Jubiläums-Motto kreativ um

Echos vom ersten Api-Frauentag

Am 10. März fand der erste Frauentag in der 150-jährigen Geschichte des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes statt. Das neue FORUM Schönblick bietet für solche Anlässe einen optimal geeigneten Rahmen, was von den über 1000 Frauen auch sehr anerkennend zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Leiterin des Projekts »Wachsende Kirche« in der Landeskirche, Pfarrerin Maike Sachs (St. Johann-Lonsingen), entfaltete das Thema »Kraft, aus der wir leben«. Nachstehend einige Eindrücke von diesem »historischen« Ereignis, die auf der Heimfahrt gesammelt wurden:

Wie hat Ihnen der erste Api-Frauentag gefallen?

- Ein rundum gelungener Tag.
- Es hat sich gelohnt, dass wir gefahren sind.
- Macht nächstes Jahr wieder ein solches Angebot.
- Sehr gut. Die Getränkeangebote nach der Ankunft waren prima.
- Gute Organisation. Dass in so kurzer Zeit 1000 Personen verköstigt werden konnten, war super.
- Sehr schöne Dekoration und dass diese am Schluss an die Frauen zum Mitnehmen verkauft wurde.
- Schön, dass wir Gott unsere leeren Hände hinhalten dürfen. Er füllt sie mit Liebe, Hoffnung und Kraft. So wünsche ich mir die Apis! Ich bete, dass etwas davon in die Bezirke einfließt.

Was hat Ihnen der Tag persönlich gebracht?

- Die Referate von Maike Sachs waren sehr ansprechend, ihre persönlichen Erlebnisse eindrücklich, das Gehörte anwendbar in der Praxis, nicht abgehoben. Das Thema ging uns alle an. Ich habe neuen Mut für den Alltag bekommen.

Sätze, die Ihnen haften geblieben sind

- Stille bedeutet: Ich gebe Gott die Chance, mich zu beschenken.

- Quellen der Kraft erschließen sich uns, wenn wir Dürrezeiten als Chance wahrnehmen.
- Wir leben auch dann im Kraftfeld Gottes, wenn nicht alle unsere Wünsche erfüllt werden (Maike Sachs).

Kinder so ernst nehmen, wie Gott es tut

Was Gott uns zu sagen hat

Wie das Leben eines Kindes auch immer aussehen mag – für Gott ist es wertvoll. Kinder sind eine Gabe Gottes (Ps 127,3). Sie sind Schüler (5.Mose 6,20–24) und sollen gelehrt werden und Wertschätzung erfahren. Sie sind ein Bild für die Beziehung, die Gott mit den Erwachsenen haben möchte (Mt 18,2–3). Sie sind schutzbedürftig – Gott trauert, wenn Kinder vernachlässigt, missbraucht oder schikaniert werden. Gott ist auf der Seite der Verletzlichen (Ps 68,6). Kinder sind Anbeter Gottes (Ps 8,3). Sie sind Träger der göttlichen Botschaft – in vielen biblischen Berichten ist zu lesen, wie Gott Kinder als Schlüsselfiguren erwählte (Isaak, Mose, die Magd von Naaman, Jesus selbst – als Kind geboren). Kinder sind Vorbilder (Mt 18,4) und von Gott bedingungslos (ohne Vorleistung) geliebt (Mt 19,13–15). Deshalb gilt für Jesus-Nachfolger, Kinder genau so ernst zu nehmen, wie Gott es tut. Wenn jemand einen anderen ernst nimmt, heißt das zuerst einmal, ihn wahrzunehmen: Was beschäftigt ihn, womit wird er konfrontiert, wie geht es ihm?

Pädagogische Herausforderungen

Kinder leben heutzutage unter vielfältigen Umständen:

- Durch immer frühere Erwartungen an das Kind erleben sie eine immer kürzer werdende Kindheitsphase.
- Der Einfluss der Medien und die Überhöhung bekannter Persönlichkeiten (Idole) bestimmen ihren Alltag.

- Sie erleben häufig Gruppendruck oder Mobbing.
- Durch die Medien und die Wissenschaftsgläubigkeit werden der Glaube, gute Traditionen und religiöse Werte mehr als hinterfragt.
- Sie müssen sich mit Problemen und Themen auseinandersetzen, die eigentlich von den Erwachsenen »gelöst« werden sollten; diese finden sich jedoch oft selbst nicht zurecht.
- Sie sind teilweise überfordert, mit ihren Gefühlen klarzukommen (Freude, Trauer, Aggression …).
- Sie haben Sehnsucht nach echten Beziehungen.

Diesen (oft pädagogischen) Herausforderungen stehen viele Mitarbeiter Woche für Woche gegenüber. Es ist nicht einfach, immer richtig oder angemessen zu reagieren. Viele der Mitarbeiter sind noch sehr jung, fast selbst noch Kinder, einige haben selbst keine unbelastete Kindheit hinter sich. Wie gut wäre es, wenn sich Menschen der mittleren Generation oder auch Senioren zur Mitarbeit in die Kinderarbeit rufen ließen. Wir brauchen sie dringend als gute Ergänzung in unseren Teams. Keiner muss alles können, aber wenn sich jeder mit seinen Gaben, Erfahrungen und entsprechender Liebe einsetzt, entsteht eine fruchtbare Arbeit unter Kindern.

Biblische Verkündigung

Es ist falsch zu meinen, »nur« mit dem Erzählen biblischer Geschichten sei dem Evangelium und Gott Genüge getan. Die Kinder sollen nicht nur Wissen durch möglichst viele biblische Geschichten anhäufen – sie sollen zu Reaktionen auf biblische Geschichten ermutigt und angeleitet werden, selbst zum Thema bzw. dem Zielgedanken der biblischen Geschichte aktiv zu werden. Hier sind die Mitarbeiter gefordert, sie auf diesem Weg zu begleiten. Es geht um die Frage, welche Auswirkungen das Gehörte in der Lebenswelt der Kinder haben soll / haben kann. Auch Kinder können schon in ihrem Alltag Glauben leben – dazu wollen wir sie ermutigen und ihnen Hilfestellung geben. Wir haben eine wirklich große Chance, das Leben der Kinder unter

Einbeziehung unserer Wertvorstellung mitzuprägen – stellen wir uns der Herausforderung!

Birgit Schneider, Landesbeauftragte für Kinder- und Jungschararbeit

Der Kinderarbeitskreis hat viele Arbeitszweige in der Kinder- und Jungschararbeit zu begleiten und zu fördern:

Die wöchentlichen Gruppenstunden

Vielerorts treffen sich regelmäßig Kinder und Jungscharler, um eine Stunde (oder mehr) der Woche gemeinsam zu verbringen. Die Gruppen können ganz unterschiedlich aussehen – manche verdienen wohl am ehesten die Beschreibung »Achtung: wild!«, andere sind aus ruhigeren Kindern zusammengesetzt. Auch die Anzahl der Kinder, die kommen, variiert von Ort zu Ort. Mitarbeiter nehmen sich der Kinder an und gestalten die Stunde mit Singen, Spielen, biblischen Geschichten, Basteln, Ausflügen.

Die Gruppen sind eine gute Chance, um der Frage nachzugehen: Was hat dieser Jesus aus der Bibel eigentlich mit mir zu tun? Vertiefende Gespräche nach der biblischen Geschichte, aber auch die Zeit vor und nach der Stunde können von den Mitarbeitern genutzt werden, um Antworten auf diese Frage zu finden.

Gerade durch die Regelmäßigkeit der Treffen werden Kinder von den Mitarbeitern begleitet und unterstützt – in ihrem Leben als junger Christ, aber auch bei ganz alltäglichen Fragen und Problemen in Schule oder Familie. Es ist schön zu sehen, wie in diesen Gruppen Gemeinschaft gelebt wird, wie Kinder sich freuen, wöchentlich zu kommen.

Tami Schlipphak, Eislingen

Wie Kinder die Gruppenstunden erleben und was sie mit Gott erleben, erzählt uns Samira, 10 Jahre alt:

Warum kommst du in den Bibelleseclub?

Weil es mir Spaß macht, mit Gott zu reden und es mein Vertrauen zu Gott stärkt.

Was macht dir am meisten Spaß?

Die Fragen in dem Stille Zeit-Heft zu beantworten und Rätsel zu lösen.

Was hast du im Bibelleseclub Neues über Gott / Jesus gelernt und gehört?

Dass Gott eine Person und doch drei Personen ist. Dass man Jesus / Gott zum Freund haben kann, obwohl man keinen sieht.

Wie hast du versucht, das Gehörte oder was du von Jesus weißt zu Hause oder in der Schule umzusetzen?

Als ich so Angst hatte, dass es brennt, habe ich gebetet, und es hat immer geholfen. Auch letzte Woche, als ich krank war, habe ich auch gebetet, und das hat geholfen. Vor großen Arbeiten bete ich und morgens bete ich auch!

Die Fragen stellte Gisela Schlumpberger, Giengen-Hürben

Kinderbibelwochen

Kibiwo oder Kibita steht für Kinderbibelwoche oder Kinderbibeltage. Diese Tage sind für die Kinder und Mitarbeiter ein absoluter Höhepunkt im Jahr.

Die Schulferien eignen sich ganz besonders, um solche speziellen Tage durchzuführen. Die Gestaltung ist ganz unterschiedlich: Vor- und Nachmittagsprogramm mit Mittagessen oder nur ein Vormittags- bzw. Nachmittagsprogramm zu einem ganz bestimmten Thema. Oft enden diese besonderen Tage mit einer Übernachtung und einem Familiengottesdienst bzw. einem Abschluss mit den Eltern.

Kibiwo heißt, wir haben verstärkt Zeit für die Kinder, wir können an einem Thema intensiver arbeiten. Durch das gemeinsame Singen, Hören auf Gottes Wort, Basteln und Spielen wird die Gemeinschaft unter den Kindern und den Mitarbeitern vertieft. Unser Gebet ist es, dass Gott diese Tage gebraucht, damit Kinderherzen von seiner Liebe berührt werden, die Kinder Gott lieb gewinnen und in ihrem Glauben begleitet werden.

Kibiwo ist eine tolle Möglichkeit, gemeindeferne Kinder einzuladen und zu integrieren.

Tipp für Mitarbeiter: Es gibt viele gut ausgearbeitete Themen, die die Vorbereitung erleichtern.

Sabine Brixel, Knittlingen

Mitarbeiterbegleitung

Die Arbeit mit Kindern fordert in unserer Zeit viel von den oft jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich in ihrer freien Zeit auf das Programm in

den Kindergruppen vorbereiten und es dann meist selbstständig durchführen. Biblisches Grundwissen muss kindgerecht aufgearbeitet und in den Alltag der Kinder hineingesprochen werden. Neben der wöchentlichen Jungscharstunde kommen auf die Mitarbeiter weitere Termine für Sitzungen zur Planung des Programms, Schulungen, Freizeiten, Ausflüge und den Jungschartag hinzu. Um sie in guter Weise unterstützen zu können, wird im Kinderarbeitskreis immer wieder intensiv am Thema Mitarbeiterbegleitung gearbeitet. Mitarbeiter werden zu Schulungen eingeladen, gute Arbeitshilfen ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt, Material und Bilder können ausgeliehen werden. Vor Ort begleiten Hauptamtliche die Mitarbeiter als persönliche Ansprechpartner, Seelsorger und mit praktischer Unterstützung. Es ist uns ein großes Anliegen, dass Mitarbeiter von ihrem Einsatz selbst profitieren und sowohl persönlich als auch geistlich wachsen. Optimal ist, wenn junge Mitarbeiter selbst Teilnehmer einer Gruppe sind, wo sie auftanken können und für ihr Leben als Christ motiviert werden.

Beate Klumpp, Beutelsbach

Schulungsangebote

Sonntagnachmittag – viele müde und erschöpfte Teenager. Klar, da kann nur eine riesige Party in Gang gewesen sein, sagen nun einige. Doch das stimmt so nicht, denn es liegen vier erlebnisreiche Tage und Nächte zurück: 60 meist jugendliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Jungscharen, Kinderstunden und Kindergottesdiensten treffen sich freiwillig, um in ihrer Arbeit mit Kindern voranzukommen. Grundlagen werden betrachtet, wie z. B. das Erarbeiten eines biblischen Textes, es gibt aufbauende Bibelarbeiten, neue Spiele für Kinder werden vorgestellt und anschließend in der Praxis erprobt. Es geht auch um Themen wie Teamarbeit, Disziplin, wie man mit Kindern Bibellesen kann, Erste Hilfe bei Kindern, kreative Andachten … Zu den Höhepunkten zählt der Mitarbeiter-/Gott-Begegnungsabend, bei dem jeder Einzelne Gott auf seine eigene Weise näher kommen kann. So wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern an der Beziehung zu Gott gearbeitet, aus der letztlich die Motivation für die Arbeit entspringen soll.

Sascha Kehrer, Berglen

Freizeiten

Viele ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter gestalten verschiedenste Freizeiten. Die Angebote begeistern Kinder und Jugendliche, ob es nun eine Pferde- und Reitfreizeit ist oder eine Berg- und Wanderfreizeit, Abenteuer mit Nachtwanderungen und Geländespielen oder das Austoben im Schnee, Ski- oder Snowboardfahren und mehr.

Eltern eines Teilnehmers auf einer Jungscharfreizeit berichteten, ihr Kind sei zu Hause nie so ausgeglichen gewesen wie nach der letzten Freizeit. Andere Eltern sagten, sie seien dankbar, dass solche Freizeiten angeboten würden. Ein Vater eines Mitarbeiters meinte, mit Glauben habe er nichts am Hut, aber dass es solche Freizeiten mit so viel ehrenamtlichem Engagement gebe, das würde unserer Gesellschaft und unserer heutigen Jugend besonders guttun. All die Ideen, Kraft und Zeit, die von Mitarbeitern in Freizeiten investiert werden, sind ein lohnender Einsatz, damit Menschen Gemeinschaft erfahren mit Gott und Menschen, Neues erleben und über die Schöpfung staunen können.

Friedemann Beck, Baiersbronn

Kinderarbeit – einfach toll!

Ein Gespräch mit Ingrid Mailänder aus Heidenheim

Ingrid Mailänder (42, verheiratet, keine Kinder, Hausfrau) wohnt in Heidenheim und setzt sich ehrenamtlich in der Gemeinschaftsarbeit ein. Gern engagiert sie sich in der Kinderarbeit, aber auch da, wo es um das Miteinander der Generationen geht, z. B. bei Bezirkstreffen oder -freizeiten. Sie ist auch Mitglied im Arbeitskreis Gemeinschaft.

Es ist heute gar nicht so einfach, genügend Mitarbeiter zu finden, die sich verbindlich Woche für Woche bereit finden, Kinderstunden vorzubereiten und zu leiten. Seit wann engagieren Sie sich in der Kinderarbeit in Heidenheim, und gibt es noch weitere Mitarbeiter?

Ganz genau erinnere ich mich gar nicht mehr an den Anfang als Mitarbeiterin in der Kinderarbeit. Kinderstunde und Jungschar fanden bei uns zu Hause im Ess- und Kinderzimmer statt, und so war ich gleich dabei, erst als Teilnehmerin und dann mit 14 oder 15 Jahren als Mitarbeiterin. Obwohl das Vorbereiten mit viel Zeitaufwand und der nie endenden Ideensuche verbunden ist, bin ich bis heute gern in der Kinderarbeit tätig.

Zurzeit haben wir wieder eine Hauskinderstunde, weil es in dieser Gegend keine geeigneten Räume gibt. Es kommen etwa 25 Kinder. Die Mitarbeitersuche ist immer wieder ein spannendes Thema, und ich bin sehr froh, dass wir mit vier Mitarbeitern ein komplettes Team sind.

Wussten Sie, dass 80 Prozent der Menschen, die an Jesus glauben, ihn in ihrer Kindheit oder Jugendzeit kennen und lieben gelernt haben? Es ist wichtig, dass schon Kinder von Jesus hören und Vertrauen zu ihm fassen, weil sie besonders offen sind. Und wir dürfen mithelfen.

Es wird heute viel darüber geseufzt, dass bereits Kinder viele Termine haben und es schwierig ist, einen allen passenden Nachmittag für eine regelmäßige Veranstaltung zu finden. Ist dies auch für Sie ein Problem?

Es kommt immer wieder vor, dass Kinder nicht mehr kommen, weil sie ins Schwimmen oder zu sonstigen Aktivitäten unterwegs sind. Das ist sehr schade. Doch noch mehr Sorgen macht mir, dass manche Kinder es nicht gewöhnt sind, mit anderen zusammenzusein, und sie aus Unsicherheit oder Bequemlichkeit lieber zu Hause vor dem Fernseher oder dem Computer bleiben.

Erreichen Sie ausschließlich Kinder aus »unseren« Familien, oder kommen auch Kinder, deren Eltern (noch) keinen Bezug zur Gemeinschaft haben?

Wir sind eine bunt gemischte Schar, und oft fragt man sich beim Vorbereiten: Wie erzähle ich die Geschichte am besten, dass die einen nicht schon nach dem zweiten Satz maulen: »Kenn ich schon«, und die anderen, die noch kaum etwas von Jesus gehört haben, auch die wunderbaren Jesusgeschichten kennen lernen? Manchmal bietet es sich an, dass man sich als eine biblische Person verkleidet und aus ihrer Sicht erzählt, oder man geht aus einer ungewöhnlichen Perspektive an die Geschichte heran. Gute Ideen gibt es auch bei Mitarbeiterabenden oder beim Seminar für Kinder- und Jungschararbeit auf dem Schönblick (siehe Freizeitprospekt Seite 103) oder in Arbeitshilfen vom Gnadauer Verband (Ki-Mat, Ju-Mat), KEB (IdeenPlus), Bibellesebund .... Auch im Api-Briefle findet man viele Ideen für Spiele, Andachten und zum Basteln.

Gibt es Veranstaltungen, in denen die Kinder unsere Gemeinschaftsarbeit live erleben können?

In Heidenheim ist sonntags regelmäßig auch Kinderprogramm parallel zur Gemeinschaftsstunde. Doch bisher lassen sich die Familien, die noch keinen Bezug zu den Apis haben, nur sehr vereinzelt dazu einladen. Doch beim Kinderactionsnachmittag, der einmal im Jahr stattfindet, waren viele gern dabei, ebenso auch bei der Kindersingwoche, die wir auch schon mehrmals veranstaltet haben.

Bitte vervollständigen Sie den Satz: »Ich bin gerne Api ...«
»... denn allein geht man ein.«

Interview: Gerda Schumacher

API-JUGEND

Der Schritt über die Brücke

Rückblick auf eine Konfirmanden-Freizeit auf dem Schönblick

150 Teilnehmer im Alter zwischen 13 und 14 Jahren, dazu etwa 50 Mitarbeiter aus acht unterschiedlichen Gemeinden aus Württemberg, verbrachten vom 8. bis 11. Februar erfüllte und segensreiche Tage auf dem Schönblick. Unser Tagesprogramm beinhaltete fünf Vorträge, so etwa »Wie werde ich Christ?« und »Wie lebe ich als Christ?«, dazu Seminare, Workshops, jede Menge Sport und gutes Essen.

Höhepunkt war der Samstagabend mit einer Brückenüberquerung: Symbolisch war es den Konfirmanden möglich, den Schritt zu einem Leben mit Jesus festzumachen: den Weg vom alten Leben hin zu Gottes neuem, lebendigem und ewigem Reich, das uns Jesus durch seinen Tod am Kreuz erschloss. Wir sind überwältigt von den vielen jungen Menschen, die diesen Schritt gewagt haben.

Vielen Dank für Ihre Gebetsbegleitung:

- für die Konfirmanden, dass sie Jesus treu bleiben,
- für die Gemeinden, dass Gott ihnen Weisheit schenkt, die Konfirmanden zu begleiten.

Ausblick: Landesjugendtreffen auf dem Schönblick vom 13. bis 15. Juli

Ab dem 1. Mai gibt es sie wieder: die Flyer für das Landesjugendtreffen! Nutzen Sie diese zur gezielten Einladung an Jugendliche und Teens sowie Konfirmanden und um konkret für dieses Jugendtreffen zu beten!

»get free – auf Gott vertrauen!« – so lautet das Motto!

Auch wir nehmen das Jubiläumsmotto des Verbandes auf: Gerade die junge Generation hat es in unserer Zeit sehr schwer zu vertrauen, wenn man oft nur ausgenutzt und enttäuscht wird.

Auf unserem Vorbereitungstreffen mit dem Jugendreferenten Stefan Kiene (»Fackelträger«, Klostermühle) haben wir uns Gedanken gemacht: Was heißt vertrauen? Wo muss oder soll ich vertrauen? Was hindert mich am Vertrauen? Kann ich Gott überhaupt vertrauen? Welches Gottesbild habe ich? Es gilt in allen und unter allen Umständen zu vertrauen, gerade in den Fragen der Beziehung, der Berufswahl, der Bindungen. »Frei werden – durch totale Abhängigkeit von Gott« = get free – auf Gott vertrauen! Dazu wollen wir einladen! Das ganze Wochenende soll Mut machen, auf Gott zu vertrauen.

Infos/Anmeldung: www.api-jugend.de oder AGV; LaJu-Büro; Furtbachstraße 16; 70178 Stuttgart; Telefon 0711-96 00 10; E-Mail: info@api-jugend.de

Kurz notiert:

- Wir danken Gott für sein Wirken bei der Jugend-Evangelisationswoche JesusHouse vom 24. bis 28. April in über 750 Orten in Deutschland und neun weiteren europäischen Ländern.
- Wir danken für die Möglichkeit der Api-Jugend-Homepage: Seit Mai 2006 können wir dadurch aktuell informieren, gezielt einladen und unsere Jugendlichen beteiligen (bereits 5555 Gästebucheinträge).

Wir grüßen ganz herzlich aus der Jugendarbeit

Jochen Baral und Stefan Kuhn,
Landesbeauftragte
für Jugendarbeit

Wenn Großeltern und Glaubensgeschwister beten

Aus dem Bezirk Sulz

In meiner Kindheit lernte ich ein Nachbarsmädchen kennen. Wir trafen uns oft zum Puppenspielen, Rollschuhfahren, Schlittenfahren und unternahmen vieles gemeinsam. Eines Tages lud mich dieses Mädchen in die Jungschar ein. Die Prägung für mein Leben, die da entstand, ist für mich heute ein Wunder bzw. Segen.

In dieser Jungschar gefiel es mir bald so sehr, dass ich die nächste Stunde kaum erwarten konnte. Die Lieder und Geschichten ließen mich nicht mehr los. Helga war auch eine tolle Jungscharleiterin. Bei ihr fühlte ich mich so geborgen und wohl. Ihr Abschied infolge ihrer Berufsausbildung fiel mir nicht leicht. Doch meine Liebe zu Jesus, den ich sehr in mein Herz geschlossen hatte, half mir, in den nächsten Stunden wieder fröhlich zu werden.

Diese Fröhlichkeit veranlasste mich mit ungefähr 14 Jahren dazu, mein Leben bewusst Jesus anzuvertrauen. Regina, die mich in die Jungscharstunde eingeladen hatte, war dabei. Besondere Umstände führten mich dann mit 15 Jahren von zu Hause weg, leider auch immer mehr von Jesus. Die »Losungen« las ich jedoch weiterhin. Das Losungsbuch war das erste, was meinem Mann damals in meinem Zimmer auffiel. Nach der Hochzeit und Kindererziehung begleiteten mich auch die Losungen nicht mehr. Das Gebet und der Glaube blieben. Mit ca. 36 Jahren, als unsere Tochter den Konfirmandenunterricht besuchte und schließlich konfirmiert wurde, dachte ich wieder mehr an die Bibel und kaufte mir das Losungsbuch. Und dann tat Jesus sein Übriges: Ich bekam Hunger nach seinem Wort und besuchte christliche Veranstaltungen, zu denen in der Zeitung eingeladen wurde. Gleichzeitig las ich in der Bibel die Ermahnungen von Paulus. Was er da verlangte, war mir zu viel. Mir war klar: So wie ich bin, kann ich niemals vor Jesus treten. Nach einiger Zeit fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Ich kann zu Jesus so kommen, wie ich bin. Das tat ich dann auch.

Bei einer Gemeindeveranstaltung traf ich Helga wieder, meine Jungscharleiterin. Durch sie und ihren Mann wurden wir in die Gemeinde eingeführt. Bis heute haben wir Kontakt. Dann erhielt ich von Sigrid die Einladung zu einem Gebetsfrühstück. Auch durch sie und meine Teilnahme werde ich gesegnet. Gott sei Dank! Ein weiterer Segen für mich und meinen Mann, der inzwischen auch zum Glauben fand, ist das Gemeinschaftspfleger-Ehepaar.

Wir sind Gott für seine Führungen unendlich dankbar. Mein Großvater hat wahrscheinlich den Grundstein schon in meiner Kindheit gelegt: Er war sehr gläubig und hat viel gebetet.

Angelika Egerter, Vöhringen

»Verricht das Deine nur getreu«

Als ich mit 17 Jahren auf einer Freizeit zum Glauben kam, wollte ich etwas Großes für unseren Herrn tun! Die Missionsberichte begeisterten mich immer sehr, und ich wäre gerne auch solche Wege gegangen. Doch zu Hause hatten wir einen großen Hof mit viel Arbeit und einen strengen Vater. So traute ich mich nicht, meinen Wunsch vorzubringen, und Gott ließ auch keinen Zettel als Bestätigung vom Himmel fallen. So fand ich in den Jugendkreisen und in der Kinderkirche und wo man mich brauchte meinen Platz.

Durch meine Heirat kam ich von der Heimat weg in eine fremde Gemeinde, was mir zuerst sehr schwer fiel. Und ich dachte, nun kannst du nichts mehr für Gott tun. Als der Pfarrer jemand suchte, der die Basler Missionskollekte einziehen würde, habe ich mich gleich gemeldet. Aber er sagte: »Für Sie haben wir noch andere Aufgaben, das kann auch ein älterer Mensch tun.« Somit war dieser Dienst auch nichts. Ich hielt mich an meinen Lieblingsvers: »Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu …«

Inzwischen wurden uns vier Kinder geschenkt, und die Arbeit bestimmte den Alltag. Dann ergab sich eine Möglichkeit, noch etwas für die Mission tun. Wir konnten drei Missionarskinder aus Kolumbien über Jahre begleiten. Dies bereicherte unser Leben sehr. Auch habe ich schon lange meinen Platz im Frauen-Missions-Gebets-Bund, wo wir 120 Missionarinnen betend begleiten. Und das Hineingenommensein in die Altpietistische Gemeinschaft gibt Heimat und Halt. Aber was ich bis heute tun kann, sind unzählige kleine Handlangerdienste Gottes in Familie und Gemeinde. Und ich denke, es ist wichtig, dass wir Spuren von Liebe, ja Segensspuren hinterlassen, wenn wir einmal gehen. Ein Liedvers, den ich liebe:

»Gott sitzt am Webstuhl meines Lebens / und hält die Fäden in der Hand.

Er schafft und wirket nicht vergebens, / wenn ihm ein Muster wohl gefällt.

Mir will es manchmal seltsam scheinen, / wie er die Fäden so verwirrt,

doch niemals seine Arme sinken, / wenn er das Weberschifflein führt.«

Marianne Dieterle, Rötenberg

Anders als die anderen

Männer, die geistlich etwas zu sagen haben und einen ganzen Ort prägen, sind ein wertvoller Teil der menschlichen Gemeinschaft. Ein solcher Mensch war Jakob Pfeffer aus Täbingen. Er hat uns junge Leute durch seine gütige, ruhige und immer freundliche Art fasziniert. Wenn man zu ihm kam, war es so, als wäre alles andere unwichtig, und er sah nur noch mich. Er hat mir gezeigt, worauf es im Leben wirklich ankommt, nämlich auf eine feste Beziehung zu Jesus Christus. Schon als kleines Kind war ich bei den Monatsstunden in unserem alten Bauernhaus in Leidringen dabei, und Jakob hat packend von seinen Erlebnissen als junger Bursche und später als Sanitätssoldat in Frankreich erzählt. Was er da an Bewahrung und Durchhilfe erlebte und dass er auch keinen Schuss gegen feindliche Soldaten abfeuern musste, prägt bis heute mein Bild von einer klaren Beziehung zu Jesus.

Das blieb nicht ohne Folgen für meinen damaligen Kinderglauben und meine spätere zeitweilige Abkehr von Jesus. Als ich 17 Jahre alt war, ging ich mit meiner Mutter und zwei Frauen am Sonntag in »d'Schtond« nach Täbingen. Als der letzte Bruder, Jakob, mit seiner Verkündigung begann, sagte er spontan zu mir: »Ernst, bitte komm zu uns nach vorne und sag uns auch ein Wort zum Text.« Das traf mich wie ein Blitz, aber ich ging nach vorne zu den Brüdern, die mich herzlich als neuen »redenden Bruder« begrüßten. Dann wurde es »ernst« für mich, ich sollte zum schon verkündigten Wort von drei Brüdern auch noch etwas beisteuern. Das geschah wohl noch etwas zaghaft, später dann aber immer gewisser nach diesem klaren Ruf zur Verkündigung durch meinen geistlichen Vater Jakob Pfeffer.

Was er durch sein liebenswertes Wesen und seinen gelebten Glauben mit Gottes Wort bei den Apis und darüber hinaus in seiner Gemeinde Täbingen in der langjährigen Mitarbeit in der Kinderkirche, Posaunenchorbegleitung, mit geistlichem Wort auf Freizeiten, Hauskreisen und eben auch in der Stunde in Täbingen und an anderen Orten im Sulzer und Balinger Bezirk wirken konnte, werden wir erst in der Ewigkeit erfahren. Junge Leute und ihre geistliche Entwicklung waren immer sein Hauptanliegen, sie zu begleiten, für sie zu beten und ihnen JESUS groß zu machen! Von ihm habe ich manches gelernt, was für meinen Dienst als Bezirksbruder im Sulzer Bezirk bis heute wertvoll ist.

Jakob Pfeffer prägte das Wort: »Christen sind Menschen, die es anders machen, als es die andern machen!«

Ernst Bonaus, Leidringen

AKTUELLES

Vater und Mutter im Himmel

Bibel in gerechter Sprache?

Im Herbst 2006 wurde auf der Frankfurter Buchmesse eine neue Bibelübersetzung vorgestellt. Sie trägt den programmatischen Titel »Bibel in gerechter Sprache«. Allen soll nun Gerechtigkeit widerfahren – den Frauen, den Juden und den sozial Schwachen. Keine Gerechtigkeit widerfährt allerdings den biblischen Texten. Maßgebend für die Übertragung ist nicht der genaue Wortlaut der hebräischen und griechischen Dokumente, sondern sind feministische und befreiungstheologische Interessen. Was ist nun in dieser Ausgabe (Gütersloher Verlagshaus, 24,95 Euro) zu lesen?

Geschlechtergerechte Sprache

Die Herausgeber wollen mit ihrer Übertragung dem biblischen Thema Gerechtigkeit in besonderer Weise entsprechen. Sie erheben jedoch nicht den Anspruch, dass andere Übersetzungen ungerecht seien. »Gerechte Sprache« ist ein Fachbegriff, der seit den 80er-Jahren in Deutschland verwendet wird. Es geht um politisch korrekte Formulierungen. Was sich in unserer Gesellschaft inzwischen durchgesetzt hat, wird nun auch in die biblischen Texte hineingetragen. Kein Politiker wird heute die Wählerinnen unerwähnt lassen. So finden die Leserinnen und Leser in dieser Bibelausgabe manche Kuriositäten. Die Königebücher sind überschrieben mit »Über die Zeit der Königinnen und Könige«, die Apostelgeschichte mit »Über die Zeit der Apostelinnen und Apostel«.

Natürlich kennt die Bibel Frauen mit großem Einfluss, z. B. die Richterin Deborah. Doch aus den insgesamt wenigen Stellen wird ein umfassender Trend. So erklärt die Mitherausgeberin Claudia Janssen, dass nur an den Stellen die männliche Form übrig blieb, an denen definitiv beweisbar ist, dass Frauen nicht anwesend waren. Die historische Beweislast wird umgedreht. »Im Klartext: Das aktuelle Antidiskriminierungsgesetz soll bis ins gelobte Land zurück verlängert werden« (»Der Spiegel« 44/2006, S. 192). Deshalb lesen wir z. B. unsinnigerweise von Zöllnerinnen und Hirtinnen (Lk 2,8). Dadurch wird eine damals nicht vorhandene Gleichberechtigung vorgetäuscht und der Eindruck erweckt, als habe es die Gleichberechtigung schon in alttestamentlicher Zeit gegeben. Ansätze zur Gleichberechtigung finden sich hingegen im Neuen Testament, was bedeutet, dass sich gerade durch das Evangelium die Lage der Frauen positiv verändert hat. Dieser historische Sachverhalt wird durch die »Bibel in gerechter Sprache« verwischt.

Auch der Gottesname wird nun nicht mehr ausschließlich mit männlichen Bezeichnungen benannt. Hier liegt offenkundig das zentrale Anliegen der »Bibel in gerechter Sprache«. Richtig ist, dass Gott auch mit weiblichen Bildern als Mutter beschrieben wird. Gott ist weder männlich noch weiblich, er steht jenseits der Geschlechterpolarität. Sein Eigenname – im Hebräischen durch das Tetragramm »J-h-w-h« geschrieben – bleibt ein Geheimnis und unübersetzbar. Dies führte jedoch zu der Auffassung, dass offensichtlich jede der 42 Übersetzerinnen und jeder der zehn Übersetzer eine eigene Bezeichnung wählen konnte. So »übersetzt« z. B. Luzia Sutter Rehmann Kyrios (Herr) im Lukasevangelium konsequent weiblich mit »die Lebendige« (»und Maria sprach: Meine Seele lobt die Lebendige«, Lk 1,46), Luise Schottroff im Matthäusevangelium hingegen mit Adonaj (hebräisch: mein Herr). Alle Übersetzungsvorschläge des Namens Gottes sind in der Bibelausgabe jeweils grau hinterlegt. Auf der jeweils linken Seite sind in einer Kopfzeile verschiedene Varianten in wechselnder Reihenfolge angegeben (z. B. die Ewige, SIE ER, Schechina, der Name, Du, die Heilige), die der Leser und die Leserin dann nach eigenem Belieben einsetzen kann. Damit soll der Gewöhnung, sich Gott als männlich vorzustellen, entgegengesteuert und ein neues Gottesbild geschaffen werden (vgl. dazu das Bilderverbot aus 2.Mose 20,4). Das von Luther an 7000 Stellen gewählte »HERR« findet sich nicht mehr, konsequenterweise auch nicht mehr das urchristliche Bekenntnis »Herr ist Jesus«. So liest man in Röm 10,9 (wörtlich »Jesus als Herrn bekennen«) nur noch »wenn du aber mit deinem Mund öffentlich erklärst, dass es Jesus ist, dem wir gehören«. Der Geist Gottes wird aufgrund der autoritären Sprache zur weiblichen Geistkraft erklärt und Jesus vom Sohn Gottes zum sächlichen Kind Gottes verkleinert.

Gerechtigkeit im christlich-jüdischen Dialog

In der Überzeugung, dass das Neue Testament bislang antijüdisch gelesen und übersetzt wurde, werden die Antithesen der Bergpredigt entschärft. Jesus sagt nun nicht mehr: »Ich aber sage euch«, sondern »ich lege euch das heute so aus«. Das heißt, Jesus bringt hier nur noch einen rabbinischen Diskussionsbeitrag ein, wendet sich jedoch nicht mehr gegen die jüdische Tradition. Damit wird die Lehre Jesu zur Interpretation eines Schriftgelehrten degradiert. Natürlich waren Jesus und Paulus Juden. Doch in dieser Übertragung wird der Eindruck erweckt, als hätten sie den vorhandenen jüdischen Glauben bereichert und fortgeführt. »Die Erlösung kommt durch das Judentum« liest man dementsprechend erstaunt in Joh 4,22. Dies wird der historischen Tatsache nicht gerecht, dass sich das Christentum als eigenständige Gruppe entwickelte. »Der Mehrwert von Jesus Christus gegenüber dem Alten Testament wird verschwiegen« (Christoph Morgner).

Beurteilung

Die Bibel in gerechter Sprache ist umstritten und fand in der Presse häufig wenig Anerkennung. Das Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« stellte fest, dass sie aussehe, als sei sie von »Emma«-Redakteurinnen (feministische Frauenzeitschrift) verfasst. Der »Spiegel«-Beitrag endet mit einem Luther-Zitat: »Das Wort sie sollen lassen stahn« (44/2006). Auch in kirchlichen Kreisen regte sich Ablehnung. Bernd Janowski, Alttestamentler in Tübingen, sprach von einem »Dokument des sich selbst aushöhlenden Protestantismus«. Im missglückten Versuch, die vermeintliche Doppelgeschlechtlichkeit Gottes zu betonen, wurde der Gottesname hochgradig sexualisiert. Beten lernen wir nun etwas anders: »Du, Gott, bist uns Vater und Mutter im Himmel, dein Name werde geheiligt. Deine gerechte Welt komme« (Mt 6,9–10a).

Kritik wird vor allem daran geübt, dass zwischen Übersetzung und Übertragung nicht sauber unterschieden wird. Hatte Luther sich noch genau an den Wortlaut der Bibel gehalten und bei seiner Übersetzung dem Volk aufs Maul geschaut, greifen die »Übersetzer« massiv in die biblischen Texte ein, um sie ihrer Ideologie und ihren Vorgaben anzupassen. Die erhoffte Welt wird in die biblische übertragen. Haarsträubend zeigt sich dies z. B. bei der Schöpfung des Menschen. Im Garten Eden lebte ein »Menschenwesen«, das offenbar androgyn (zweigeschlechtlich, Zwitter) war: »Da ließ Adonaj, also Gott, einen Tiefschlaf auf das Menschenwesen fallen, dass es einschlief, nahm eine von seinen Seiten und verschloss die Stelle mit Fleisch. Dann formte Adonaj, also Gott, die Seite, die sie dem Menschenwesen entnommen hatte, zu einer Frau um und brachte sie zu Adam, dem Rest des Menschenwesens« (1.Mose 2,21–22). Über die Schlange lesen wir: »Die Schlange hatte weniger an, aber mehr drauf als alle anderen Tiere des Feldes, die Adonaj, also Gott, gemacht hatte« (1.Mose 3,1). Dass die Bibel in gerechter Sprache einer seriösen Bibelübersetzung nicht gerecht wird, zeigt auch Lk 11,13, indem das biblische Menschenbild humanistisch verfremdet und aus Gott eine undefinierbare Größe wird: »Wenn ihr, die ihr doch nichts Besonderes seid (wörtlich »die ihr böse seid«), euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird die himmlische Quelle (wörtlich der Vater) denen die heilige Geistkraft geben, die bitten (wörtlich »die ihn bitten«).« Vielmehr wird das biblische Zeugnis vernebelt. In weiten Teilen ist der Text eher unleserlich, kaum einprägsam und im Grunde eher ein Kommentar: »männlich und weiblich, hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen« (1.Mose 1,27b). Kommentare gehören allerdings bei einer ernst zu nehmenden Übersetzung allenfalls in eine Fußnote und nicht in den Text.

Neben der feministischen Theologie fließen auch aktuelle Erkenntnisse der historisch-kritischen Forschung in die Übertragung ein, was für den unkundigen Leser ebenfalls nicht ersichtlich ist. Damit hat diese Frauenpower-Bibel, wie auch die Herausgeber einräumen, eine recht geringe Haltbarkeit und liefert allenfalls eine zeitbedingte Interpretation.

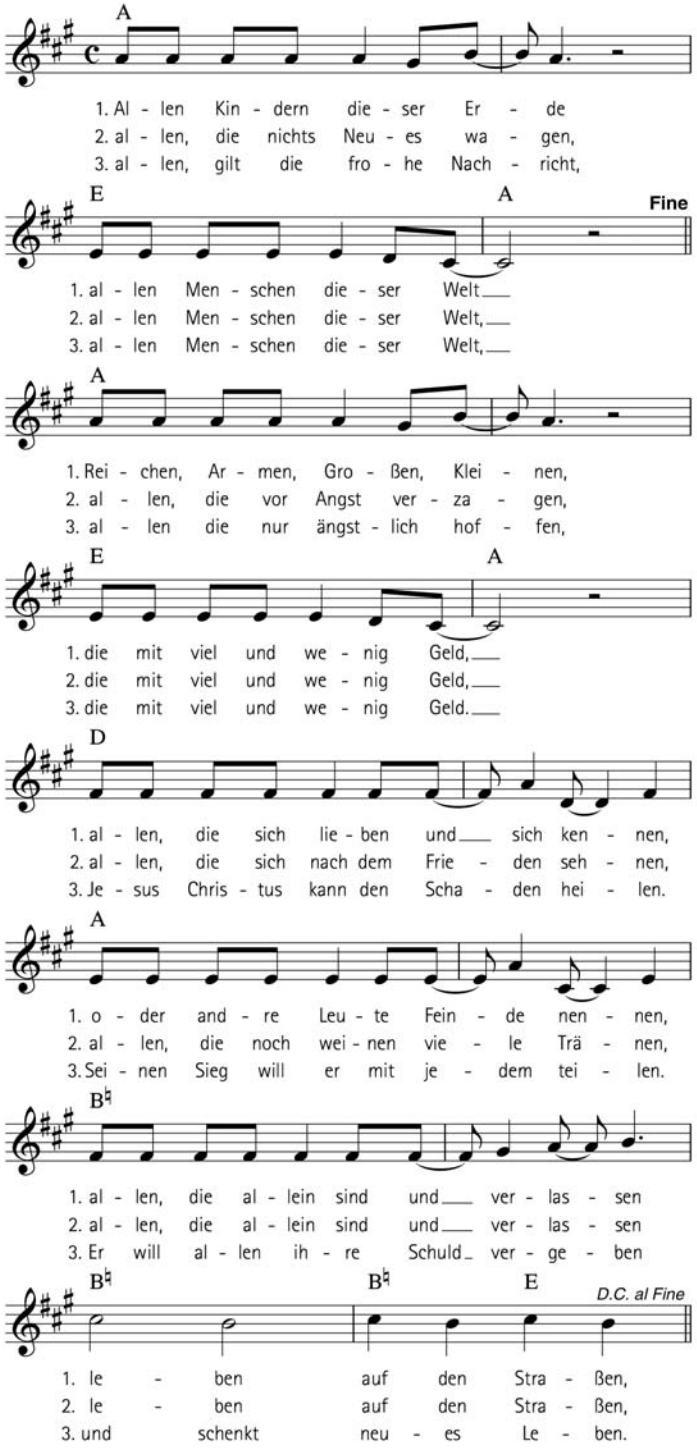
Margot Käßmann (Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannover) sieht in der Bibelübertragung allerdings eine Erweiterung des Gottesbildes und eine Möglichkeit für Menschen, die nicht des Griechischen und Hebräischen kundig sind, neu zu verstehen, was der Urtext meint. Dazu wäre allerdings die

Luther- oder Elberfelder-Ausgabe besser geeignet. Diese Ausgaben werden jedoch vom herausgebenden Interessenkollektiv z. B. für Jugendliche als nicht mehr verständlich erachtet. Doch wäre es nicht die Aufgabe der Theologen, den Wortlaut der Bibel zu erklären, anstatt ihn umzuschreiben?

Die Evangelische Kirche Hessen-Nassau hat die Entstehung fünf Jahre lang durch eine Projektstelle mit einer vollen Pfarrstelle unterstützt und damit den größten Anteil der 400 000 Euro Spendengelder beigetragen, die zur Verwirklichung notwendig waren. Es entstand in ehrenamtlicher Übersetzungsarbeit ein mühsames Werk, das wohl außer den Herausgebern (und Herausgeberinnen) niemand vermisst hätte. Der württembergische Landesbischof Frank Otfried July lehnt die Verwendung im Gottesdienst ab.

Leider wird dieser ideologiegeleitete Übertragungsversuch zu überflüssigen Irritationen führen und das, was evangelisch ist, weiter destabilisieren. Jede kirchliche Gruppe darf sich offensichtlich selbst ihre Bibel schreiben. Die autoritativen Texte der Heiligen Schrift werden zum Selbstbedienungsladen, in dem sich jeder seine Auffassungen legitimieren kann (Heinzpeter Hempelmann). Wie aber kann man dem Wortlaut der Heiligen Schrift vertrauen, wenn dieser nicht mehr erkennbar ist? Letzten Endes ist die Übertragung in gerechter Sprache ein verheerendes Zeugnis für den Umgang mit der Bibel und angesichts der Fülle hervorragender Bibelübersetzungen gänzlich überflüssig. Ein Kuriosum soll am Ende nicht unerwähnt bleiben: Bei den modernen Schriftgelehrtinnen bleibt der Teufel nach wie vor ausschließlich männlich.

Harald Brixel, Knittlingen

Monatslied Mai: Allen Kindern dieser Erde

Text: Elisabeth Hammer; Melodie: Gerhard Hammer
Rechte: Hänssler-Verlag, Holzgerlingen

DER AKTUELLE BUCHTIPP

Erika Geiger, Dem Herren musst du trauen. Paul Gerhardt – Prediger und Poet. Hänssler, 160 Seiten, gebunden, 12,95 Euro. ISBN 3-7751-4014-X

Der 400. Geburtstag von Paul Gerhardt (1607–1676) wurde im März mit großer Medienaufmerksamkeit begangen. Eine Fülle von Tonträgern und Schriftveröffentlichungen sind daher auf dem Markt zu entdecken.

Aus dem bunten Blumenstrauß soll das Buch von Erika Geiger gewürdigt werden. Wir halten ein Buch in Händen, das das Leben Gerhardts in frischer Weise vermittelt. Dazu gehört die geschichtliche und geistesgeschichtliche Umwelt ebenso wie Lebensweisen dieser Zeit, Personen, Lieder und Gedichte des vom Dreißigjährigen Krieg gezeichneten Pfarrers. Zitate aus seiner Feder, von Zeitgenossen und theologischen Höhepunkten seiner Zeit (z. B. Confessio Augustana, die Konkordienformel etc.) bringen den Leser dicht an das Geschehen.

Die gut gewählten Bilder und der moderne Schreibstil erleichtern das Eintauchen in dieses Lebensbild. Viele scheinbar nebenläufige Eselsbrücken helfen, die Geschichte mit seinen Personen in die Zeit einzuordnen (»Paul Gerhardt wurde ziemlich genau 60 Jahre nach Luthers Tod geboren.«).

Das Buch verheimlicht nicht die vorhandenen biografischen Lücken im Leben Gerhardts. Daher ist es ein besonderer Schatz, dass die Autorin in den letzten etwa 30 Seiten versucht, Gerhardt in seinen Liedern zu deuten und zu verstehen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und eine Zeitleiste runden das lesenswerte Buch ab.

Matthias Hanßmann, Herrenberg

Ein Projekt zum Mitsingen

Musik erreicht Menschen – dies ist ein zentrales Anliegen nicht zuletzt der Christlichen Gemeindemusikschule. Der Bezirk Reutlingen hat sich für dieses Jahr eine besondere Aufgabe gestellt: In zwei Projektchören und in Kooperation mit der Kirchengemeinde Bernloch/Meidelstetten sollen am vierten Advent Teile aus Bachs »Weihnachtsoratorium« erklingen.

Viele Christen aller Altersstufen würden zwar gerne in einem Chor mitsingen, sind aber zeitlich so gebunden, dass eine regelmäßige Teilnahme an den Proben nicht realisierbar ist. Projekt C bietet Interessierten die Möglichkeit, über einen begrenzten Zeitraum ein großes Werk einzustudieren. Die Proben beginnen nach den Sommerferien. Wir laden Sängerinnen und Sängern aus den umliegenden Bezirken herzlich ein, an diesem Projekt mitzuwirken. Lern-CDs ermöglichen das Üben zu Hause. Einführungen in Theologie und Text des Weihnachtsoratoriums werden von Gemeinschaftspfleger Hermann Baur und Pfarrer Ralf Bürzele gestaltet.

PROJEKT C
das projekt zum mitsingen

Weitere Informationen und Anmeldung beim Leiter der Christlichen Gemeindemusikschule Reutlingen, Frank Laffin, Telefon 07387/98 45 82.

Herzliche Einladung zum

Schönblick-Jahresfest

am 17. Mai 2007

10 Uhr **Festgottesdienst** mit Steffen Kern

anschließend **Mittagessen**
Zeit zur Begegnung

14.30 Uhr **Familien-Mitmach-Konzert**
mit Daniel Kallauch

Schönblick
Christliches Gästezentrum Württemberg

Bitte fahren Sie die ausgeschilderten Parkplätze bei Lidl und Rewe an (ca. 10 Minuten Fußweg).

FÜRBITTE

1. Mai: Regionale Jugendtage
2. Mai: Redaktionskreis
Jugendarbeitskreis
5. Mai: Landesjungschartag
7.–10. Mai:
Gnadauer Kongress für Hauptamtliche
13. Mai: Jugendtag Ilshofen
14. Mai: Arbeitskreis Musik
15. Mai: Landesmitarbeiterkonferenz
17. Mai: Jahresfest Schönblick
18. Mai: Verwaltungsrat Schönblick
19. Mai: Gesellschafterversammlung Schönblick und Landesbrüderrat
23./24. Mai:
Vorstandsklausur

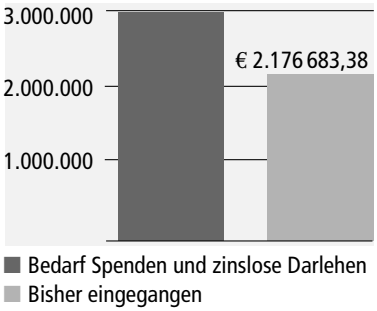
Hohenloher Jugendtage

12./13. Mai in Ilshofen
Thema: »Worauf du dich verlassen kannst!?« mit Stefan Kuhn, Konzert von »issue« u.a.

Christlicher Pädagogentag

19. Mai, 9.30–16 Uhr, in der Gemeindehalle Walddorfhäslach
Referenten: Werner Baur, Hans Peter Royer, Dieter Braun u.a.
Näheres unter www.christlicher-paedagogentag.de
Anmeldung unter Telefon 07159/5183

Stand Spendenbarometer für das FORUM Schönblick – 10. April 2007



Christus-Tag 2007

51. Ludwig-Hofacker-Konferenz
Donnerstag, 7. Juni, ab 9.30 Uhr
Thema: Allein Jesus rettet
Regionalkonferenzen in Eppingen, Mannheim, Stuttgart, Ludwigsburg, Leinfelden, Schorndorf, Heilbronn, Ulm, Schwäbisch Hall, Blaufelden, Weingarten, Reutlingen, Bad Liebenzell, Herrenberg
www.christustag.de

Api-Wanderung im Jubiläumsjahr

Samstag, 26. Mai, 10–17 Uhr
Bad Urach/Hülben
Treffpunkt: Amanduskirche in Bad Urach

Programm: Stadtbesichtigung von Urach, Wanderung nach Hülben mit Mittagsrast, Besuch der Monatskonferenz mit Kaffeetrinken, Rückwanderung nach Bad Urach.
Leitung: Dr. Siegfried Kullen und Richard Kuppler

Anmeldung: Richard Kuppler, Erhardtstraße 25, 71083 Herrenberg, Telefon 07032/91 85 06; Fax 91 84 99, E-Mail: richard.kuppler@web.de. Angemeldete erhalten Infos und Lageplan zugesandt.

Impulstag für missionarische Öffentlichkeitsarbeit

16. Juni, 14–18 Uhr, Schönblick
Thema:
»... wie bring ich's rüber?«
Ideenaustausch – Materialbörse und Praxismodelle
Gestaltet von Mitarbeitern der Stiftung Marburger Medien

Anmeldung: Gotthilf Lutz, Telefon 0711/5300276, E-Mail: glutz@marburger-medien.de

»gemeinschaft« – 94. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: http://www.agv-apis.de – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Schwäbisch Gmünd – Gestaltung / DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 6, 30, 32); Wolfgang Bouillon (18); Beate Klumpp (17); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 0 71 71/97 07-100, Fax 0 71 71 / 97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de
Baukonto FORUM Schönblick: Volksbank Plochingen (BLZ 611 913 10), Konto: 766 712 001· Api-Schönblick-Stiftung siehe oben

VERANSTALTUNGEN

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Mai: Jugend- und Familientreffen in **Brackenheim**, **Kochersteinsfeld**, **Lonsingen** und **Freudenstadt; Rutesheim**, mit Verabschiedung von Gemeinschaftspfleger Helmut Winkel
3. Mai: **Aalen**, Israeltag
4. Mai: **Dickenreishausen,** 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Vöhringen,** 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
5. Mai: **Backnang,** 19.30 Uhr Single-Bistro; **Hüttenbühl,** 20 Uhr Bez.Std.; **Öhringen,** 18 Uhr; **Reutlingen,** Frauenfrühstück; **Schwäb. Gmünd,** Landesjungschartag
6. Mai: **Baltmannsweiler,** Gde.Haus; **Dornstetten,** Jubiläumskonf.; **Erpfingen,** 19 Uhr; **Immenhausen,** Kirche; **Plattenhardt; Reicheneck,** 19.30 Uhr; **Wildenstein,** Konf., bei Fam. Schwaderer
10. Mai: **Zaberfeld,** 19.30 Uhr Bez.Std.
12. Mai: **Dettingen a.A.,** 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.; **Wilhelmsdorf,** 14.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gde.Haus
15. Mai: **Nagold,** Bibelabend für Frauen
16. Mai: **RT-Orschel/Hagen,** 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Schrozberg,** 9 Uhr Frauenfrühstück
17. Mai: **Grömbach,** Konf.; **Ingelfingen,** Konf.; **Kleingartach; Königsbronnhof,** 14.30 Uhr; **Marschalkenzimmern,** 14.30 Uhr Konf.; **Meidelstetten,** 10.15 Uhr Gem.- und Familientag; **Schwäb. Gmünd,** 10 Uhr Jahresfest Schönblick; **Unteraspach,** 10.30 Uhr Konf.; **Woringen,** Konf.
20. Mai: **Bernhausen,** 17 Uhr; **Ingelfingen,** 17 Uhr; **Leonberg; Öschelbronn,** 14.30 Uhr; **Rexingen,** 17.30 Uhr; **Weikersheim,** 20 Uhr bibl. Vortrag
26. Mai: **Denkendorf,** 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Martin-Luther-Haus; **Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Pfullingen,** 20 Uhr Bez.Brd.Std.
27. Mai: **Hüttenbühl,** 14.30 Uhr; **Michelbach/Heide,** bei Fam. Gronbach
28. Mai: **Buoch,** 14.30 Uhr; **Gerlingen; Gomadingen; Heidenheim,** Paulus-Gem.Haus; **Nabern,** Kirche; **Öhringen,** Konf.; **Sontheim,** Kirche; **Tübingen,** Konf.

Bibeltage – Evangelisation

16./17. Mai: **Bad Wildbad**
23./24. Mai: **Lindau** (M. Hanßmann)
28. Mai–14. Juni: **Werdau** (Zelteinsatz DIPM)

Freizeiten – Seminare – Wochenenden

1.–12. Mai: **Oberstdorf/Allgäu,** Freizeit für Menschen mit Behinderungen (K. und M. Stotz)
2.–13. Mai: **Schwäb. Gmünd,** Seniorenfreizeit (R. und E. Kuppler, K. Feuerbacher)
4.–6. Mai: **Schwäb. Gmünd,** Vorbereitung auf den Ruhestand (G. Blatz, G. Buck; H. Kaufmann, K.H. Tiedemann)
6.–11. Mai: **Schwäb. Gmünd,** Großeltern-Enkel-Freizeit (J. und D. Peters, M. Notz, N. Winter)
6.–13. Mai: **Schwäb. Gmünd,** Wanderfreizeit (H. und C. Kubitza)
16.–20. Mai: **Berlin,** Städtereise (M. Gruhler, J. Schilling)
17.–26. Mai: **Südfrankreich,** Kletterfreizeit ab 18 Jahre (A. Kalb, U. Lötterle, M. Krauss)
25.–28. Mai: **Schwäb. Gmünd,** Bibelseminar C (verschiedene Referenten)
25.–29. Mai: **Forggensee/Allgäu,** Familienfreizeit (M. Stahl)
25. Mai–4. Juni: **Werdau/Sachsen,** Teens im Einsatz (A. Meusel, C. Noll)
27. Mai–3. Juni: **Israel-Reise** mit Jordanien-Tour (R. Kuppler)
27. Mai–9. Juni: **Izola/Slowenien,** Familienfreizeit (M. Hanßmann, S. und M. Schwenk)
28. Mai–2. Juni: **Schwäb. Gmünd,** Pony-/Pferde-Familienfreizeit (T. und E. Wingert und Team)
28. Mai–3. Juni: **Kochertal,** Pfingstzeltlager (E. Knauf und Team)
29. Mai–2. Juni: **Nagold,** Kinderfreizeit (G. Schlumpberger und Team)
29. Mai–3. Juni: **Piemont,** Auf den Spuren der Waldenser (J. Baral, E. und E. Kühner)
30. Mai–9. Juni: **Reudnitz/Thüringen,** Freizeit für Menschen mit Behinderungen (K. und M. Stotz)

Chr. Fr. Spittler

Wenn wir dafür sorgen,
dass die Heiden
Christen werden,
so dürfen wir
nicht versäumen,
auch darauf bedacht
zu sein, dass die Christen
keine Heiden werden.

Christian Friedrich Spittler
(1782–1867)

alpha